

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 19. Tiflis, den 9. (22.) Mai 1910. 5. Jahrgang.

Stückunterricht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

## Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin. || Teilzahlungen  
von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

### Magazine in Tiflis:

1. Golwin-Prospekt, Haus Mirimancow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26—25



Fabrik Marke.

Stückunterricht kostenfrei.

## Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

# SCHUHFABRIK



nur echt mit



dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRUGOLNIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.

# RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHÜCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

## TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

*Sparglühlampen.*

In allen gängbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

## DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik  
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,  
Manchester. 26—27



### Der Unterschied im Cognac!

Zwischen dem ausländischen Cognac und dem Cognac Peter Smirnow's besteht ein Unterschied, jedoch nicht im Geschmack und in der Qualität, sondern einzig und allein im Preise, da der Cognac Peter Smirnow's von erfahrenen Winzern, welche in Frankreich lernten, hier zubereitet wird. Wünschen Sie einen feinen Cognac, welcher billiger ist, als der ausländische, so kaufen Sie getrost den Cognac Peter Smirnow's, und Sie werden ihn mit Vergnügen trinken. Sagen Sie ihn Ihren Gästen vor, und auch diese werden sich von einem zweiten oder dritten Gläschen sicherlich nicht absagen. Probieren Sie ihn sofort und Sie werden sich überzeugen, daß es der echte und alte Cognac ist.

124131

2-1

Wir bitten Sie jedoch auf das Etikett

**Peter Smirnow**

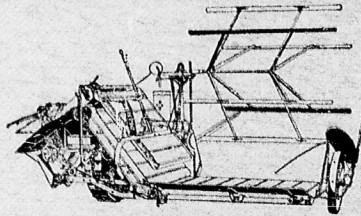
zu achten, denn die Firma „Peter Smirnow“ garantiert für Qualität.

Überall verkäuflich!



14878

12—10



# L. PAPEMEYER

Hamburg. Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leibzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen  
mit Säffel-Borrichtungen.

Heu-Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.  
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,  
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.  
Schreibmaschinen: „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.



Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

**KARL EISENSCHMIDT,**  
B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach neusten Modellen,  
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-  
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile  
für Mahl- und Ölmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-  
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie  
dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets  
vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-10

J. C. FRESE & Co.'s Hamburger Kräutermischung

ist das echte seit 75 Jahren unter der Benennung

**Hamburger Thee**

in der ganzen Welt  
ruhmtüchtig bekannte **Blutreinigungsmittel.**

Es ist von ausgezeich-  
neter Wirkung bei allen  
aus unreinem Blut ent-  
stehenden Leiden, ver-  
bietet, rechtzeitig ge-  
braucht, den Ausbruch  
von Krankheiten u. ist  
ein heilendes, völlig un-  
schädliches, nie verja-  
hrendes Abführmittel.  
Niemand sollte veräu-  
men, einen Versuch mit  
diesem Mittel zu machen.



Man taufe nur Schach-  
teln, die verschlossen sind  
mit unserer roten Zigel-  
marke, die nebenstehende  
geschützte Handelsmarke  
zeigt. Vertreter für das  
europäische Ausland:

In Russland gesetzlich  
geschützte Handelsmarke.

**M. Rotenberg & Ch. Juwen, Warschau,**

135317

Wielkasteasse Nr. 45.

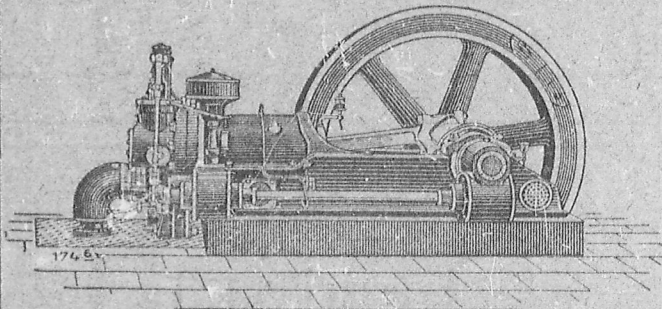
6-8

Preis: 1 Schachtel 90 Kop; 1/2 Schachtel 50 Kop.

0-8

**Pächter gesucht.**

Für das große Gut „Teludach“ (6000 Dessjatinen, worunter  
3000 Dessj. Heuschläge) im Kreis Bortschalo, und für ein klei-  
neres (1000 Dessj. Ackerland mit Bach u. Mühle) bei Bieli Klutsch  
werden sogleich oder spätestens im Herbst 8-10 deutsche Kolo-  
nisten Familien als Pächter auf möglichst lange Zeit gesucht.  
Näheres zu erfahren durch G. F. Hahn, Tiflis, Dufshetkeja Nr. 3.



*Technisches Bureau*

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewä-  
serungsanlagen.

60-1

0-20

0-20

**Ein Sandfeld**  
wird zum  
**Diamantfeld**  
durch Fabrikation von Mauern, Dachziegeln mit  
Maschinen aus d. Fabrik S. Schulze Eisen-  
Sen. Vert. W. Frotzgrebe Berlin S.O. 13

**Vertreter überall gesuc**

**BAKU**

*Deutsche Restauration*

**„ZUM NEUEN STERN“**

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,  
Nikhevanja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

62-26

**ELEKTRO****„APOLLO“****THEATER**

Michailowski-Prospekt № 129.

**Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.**

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

**Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.**

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52-24

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion.**I. Kaukasisches  
**Samen-Depot**gegründet  
1872.**LARCHE**gegründet  
1872.bringt der verehrten Landschaft hierdurch zur Kenntnis,  
daß es das Geschäftsfokal nach**Michael-Prospekt Nr. 10,**in der Nähe des Woronzow-Denkmales, im Hause der  
Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.

16-15

Rigaer

**Handarbeiten-Magazin****M-me MINNA**

Tiflis, Ganowskaja Nr. 6, in der Nähe der Stadtduma.

Empfiehl in großer Auswahl

**Damen-Handarbeiten**aus verschiedenem Material als: Peshy, nordische Wolle, Gobelin,  
Karmen- und Duna-Wolle, Seide usw. Ferner**Nähadeln,**ausländische, nicht brechende (Materische) für Hut- und Mützen-  
macher, Kurzsichtige usw.

Briefliche Bestellungen werden schnell und nach Wunsch ausgeführt.

Im Magazin wird Handarbeits-Unterricht erteilt, sowie jeder  
Art Handarbeit entgegen genommen.

4-1

**Möbel.**K. Kubertsky, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Ar-  
tikel auf Bestellung promptest.**Landwirt,**34 Jahre alt. Reichsdeutscher, verheiratet, mit doppelter  
Buchführung und allen Zweigen der Landwirtschaft voll-  
ständig vertraut, sucht sofort Stellung. Offert. an die Exp.  
d. Zeitung. 0-7**Realschule**

2-3

**der St. Michaelis-Gemeinde in Moskau.**2 Vorbereitungsst. u. die Klassen I—VII; befißt seit 1888 alle  
Rechte der Kronrealschulen. Einige Vortragen werden in  
deutscher Sprache vorgetragen. Die Aufnahmeprüfungen finden  
am 15., 17. u. 18. Mai statt. Auswärtige Schüler können bei  
der Schule wohnen. Das Schulgeld beträgt je nach der Klasse  
100—200 Rubl. Anmeldungen nimmt entgegen u. nähere Aus-  
kunft erteilt der Direktor der Schule Pastor A. Kjus (Москва,  
Гороховое поле, д. лютер. церкви Св. Михаила.**Kupferschmiede****ALFRED JESCHOR.**

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

**Rektifizier- und Kognak-Apparaten**

in allen Größen und Dimensionen.

**Branntwein- und Käse-Kesseln,****WEINFILTERN,****BADE-EINRICHTUNGEN**

und allen Kupferarbeiten.

12-14



# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Die Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprecht und besucht die Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

## Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekerverhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach, Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Allmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und G. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Volzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masniktaja, Haus Sittow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Haasenstein und Vogler, R. G., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13/14 und Invalidendamt, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 19.

Tiflis, den 9. (22.) Mai 1910.

5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien A. Cis- und Transkaukasien (Katharinenfeld, Scheremetjewka). B. Südrussland (Land! Land!). C. Von der Wolga (Grundbedingungen einer erfpriechlichen Entwicklung der Konsumvereine). 5) Die Quellen des Deutschenhasses in Russland (Schluß). 6) Das Deutschtum in Moskau. 7) Handel und Gewerbe (Der Absatz von Galoschen nach Turkestan). 8) Wissenschaftliches (Das Trachoma). 9) Feuilleton (s' Puppili). 10) Kirchliche Nachrichten. 11) Lustige Ecke.

## Wohltätigkeitsgesellschaft der römisch-katholischen Gemeinde in Tiflis.

Freitag, den 14. Mai 1910

findet im Sommerlokal der Artistischen Gesellschaft,

Michael-Prospekt № 107,

zum Besten der Peter-Pauls-Schule ein

 **GROSSES MAIFEST** statt, 

verbunden mit

*Damen-Schönheits-Konkurrenz.*

Ausserdem: Konfektverkauf mit Andenken, Ringwerfen, Puppenraten, Kinderbelustigungen, wie: Topfschlagen, Sackhüpfen, Wettlaufen u. a. m.

**BLUMENKORSO.**

Zu recht zahlreichem Besuch des schönen Festes wird herzlichst eingeladen.



## Deutscher Verein in Tiflis.

Sonntag, den 16. Mai 1910, nachmittags 4 Uhr.

### ==== **Grosses Maifest** ====

im neuerevierten Garten „Olympia“, Michailowski  
Prospekt 147, gegenüber der Junkerschule.

Für Überraschungen der verschiedensten Art ist Sorge getragen.

**2 Kapellen, Kinderspiele im Freien usw. usw.**

**Eintrittspreise:** Gäste: Herren 55 Kop., Damen 30 Kop.,  
Kinder 20 Kop.

Mitglieder: Herren 30 Kop., Damen 20 Kop.,  
Kinder frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein:

Der Vorstand.

## Inland.

### Zur Lage.

Am 27. April hat sich nicht das Plenum der Reichsduma, sondern vorläufig bloß die Finnland-Kommission mit der Finnlandfrage zu beschäftigen angefangen. Die unzutreffende Mitteilung in der vorigen Nummer sei hiermit zurechtgestellt. Wohl aber hat der Abgeordnete Purischkewitsch eine von 100 Mitgliedern der Reichsduma unterzeichnete Denkschrift bei dem Präsidium der letzteren eingereicht, in welcher sofortige Abwehr der ausländischen Proteste gegen den derzeitigen Finnlandkurs verlangt wird. Rußlands Volksvertretung müsse sich die Einmischung fremder Staaten und deren gesetzgebenden Institutionen dringend verbitten. Die Finnlandangelegenheit sei eine innerpolitische; sie gehe also das Ausland nichts an. Das russische Volk kümmere sich ja auch in keiner Weise um die innerpolitischen Vorgänge anderer Länder. Der Antrag wurde natürlich in der betreffenden Sitzung, als nicht auf der Tagesordnung stehend, unerledigt gelassen, dürfte aber in Wälde wieder aufs Tapet kommen. Die Opposition wird dann gewiß abermals für die Selbständigkeit Finnlands in die Schranken treten, und Miljukow sowie Roditschew werden vielleicht in gewohnter Weise die Regierung mit Berufung auf das Weltgericht und die drohenden Folgen der unaufhaltsam vorwärts drängenden Reaktion vor dem äußersten Schritt zu bewahren suchen, wie solches von ihnen in der Finnland-Kommission so unentwegt verlangt wird, aber die Rechten und der größte Teil der Oktoberfraktion werden sich ebenso in absolutes Schweigen hüllen, wie hier, da für sie Erwiderungen keinen Sinn mehr haben, weil, wie sie sagen, alle diesbezüglichen Meinungsverschiedenheiten in der Presse schon hinreichend erörtert worden seien. Wenngleich ein solcher Standpunkt mit der Selbstachtung des Hauses nicht gut vereinbar ist, so wird dennoch daran nichts zu ändern sein, denn das Finnlandproblem gilt diesen Herren bereits für im Prinzip entschieden. Die Zurückweisung des finnländischen Landtags (s. vorige Nummer) dürfte an der Festigkeit des Entschlusses der Dummehrheit wohl auch nichts ändern und damit wäre denn das Schicksal Finnlands eigentlich besiegelt. Die belgische Volksvertretung und die englischen Handelskammern, (s. gleichfalls vorige Nummer)

haben allerdings noch an das Rechtsgefühl der Reichsduma appelliert und den Gedanken ausgesprochen, daß es doch nicht angängig wäre, auch nur die Vorstellung zuzulassen, als ob die ersten Schritte des konstitutionellen Aufbaus die Vernichtung der finnländischen Konstitution bedeuten könnten. Auch im Schoße des Deutschen Reichstags regt sich's; die alldeutschen Blätter erklären sich freilich mit dieser „Einmischung in die fremden Angelegenheiten“ nicht einverstanden, aber die Kundgebung zu Gunsten Finnlands dürfte trotzdem erfolgen. — Wenn die Finnland-Kommission die Durchsicht der Vorlage beendet haben wird, ist ganz ungewiß. Im Plenum wird es mit dem „über das Kiste brechen wollen“ nicht so leicht gehen, da hier auch etliche namhafte Oktoberisten gegen das Regierungsprojekt Front zu machen beabsichtigen. — Alles in allem genommen, ist die Erledigung der Finnlandfrage noch vor Beginn der Sommerferien ein Ding der Unmöglichkeit. In Finnland und im Auslande aber weiß man zur Genüge, daß „Zeit gewonnen“ hin und wieder „Alles gewonnen“ heißt. Und deshalb hofft man hier weiter!

### Abfällige Beurteilung der geplanten Schulreform

(s. Nr. 16 der „Kauk. Post“, S. 8).

Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß die mittleren Lehranstalten keine abgeschlossene, für das praktische Leben vorbereitende Bildung geben sollen. Leichtem Herzens habe Herr Schwarz die Realschulen aus der Welt geschafft und ein Gymnasium an ihre Stelle gesetzt, das sich von den beiden anderen Typen, dem klassischen und dem halb-klassischen Gymnasium, sehr wenig unterscheide. Weil die „ganze Richtung“ dieselbe sei, nämlich hier wie dort darauf ausgehe, den Schüler zur späteren „Beschäftigung mit den Wissenschaften“, also für das Universitätsstudium vorzubereiten. Aber die „Mittelschule“ mußte vor allem auch für einen „mittleren“ Beruf vorbereiten. Gewiß müsse die Mittelschule das Universitäts- und das technische Hochschulstudium erleichtern, aber sie dürfe nicht unbedingt auf dies Ziel allein hinsteuern, sie sollte etwas in sich Abgeschlossenes und für die Majorität Hinreichendes sein. Kurz, nicht die „Beschäftigung mit den Wissenschaften“ sollte ihr Endziel sein, sondern die Beschäftigung „mit einer nützlichen und selbständigen Arbeit“. Vielleicht würde dann aus dem russischen Leben die bekannte Erscheinung allmählich verschwinden, daß man sich meist nicht mit der Arbeit beschäftigt, nicht in dem Beruf tätig ist, für den man gelernt hat, wobei der ganze Schulballast so ziemlich über Bord geworfen zu werden pflegt . . .

### Eine Gesetzbvorlage über Privatschulanstalten

hat der Unterrichtsminister Schwarz — als dringend — dem Ministerrat zur vorläufigen Begutachtung und nachherigen eventuellen Beschlußfassung seitens der gesetzgebenden Körperschaften, d. h. der Reichsduma und des Reichsrats unterbreitet. Die neuen Bestimmungen sehen 3 Gruppen von privaten Lehranstalten: höhere, mittlere und niedere — vor, in denen der Unterricht für beide Geschlechter sowohl getrennt wie gemeinsam erteilt werden kann, in den höheren Schulen mit Genehmigung des Ministers, in den mittleren mit Erlaubnis des Kurators des betreffenden Lehrbezirks. In den höheren Lehranstalten sind alle Fächer, mit Ausnahme der Religion fremder Konfessionen und der Muttersprache, im Russischen vorzutragen. In den mittleren und niederen Schulen ist der Unterricht in sämtlichen



Fächern, ausgenommen russische Sprache, Geschichte und Geographie, in anderen Sprachen gestattet, wenn die örtliche Bevölkerung die betreffende Sprache spricht. Diese Lehranstalten dürfen nur von solchen Kindern besucht werden, welche die fremde Sprache als ihre Muttersprache sprechen. Es dürfen nur solche Lehrbücher benutzt werden, die vom Ministerium oder von den örtlichen Kuratorenkonseils zum Gebrauch empfohlen sind. Nichtchristen und Sektierer können Privatlehranstalten bloß für ihre Glaubensgenossen eröffnen. Man kann gerade nicht behaupten, daß den Sonderinteressen der Fremdstämmigen im Reich hinsichtlich Erhaltung und Förderung ihrer kulturellen Eigenart ein allzu großer Spielraum eingeräumt werden soll! Manche Klausel besteht, die, wenn sie zum Gesetz erhoben werden würde, natürlich allerhand unliebsame Auslegungen zuließe — und im Anschluß daran — Beschränkungen, Beschränkungen und immer wieder Beschränkungen.

### Verdächtigungen der „Okrainy Rossii“ und deren Widerlegung bezüglich der deutschen Schulen im Baltikum.

Das genannte Blatt hatte in einer Korrespondenz gehässige Bemerkungen über die angeblichen Germanisierungsbestrebungen des Deutschen Vereins in Livland mittels der von ihm unterhaltenen Schulen, in denen der Unterricht im Deutschen erfolgt, gebracht. Der Präses des angegriffenen Vereins Landrat Baron Friedrich Meyendorff hat sich dadurch zu einer Erklärung veranlaßt gesehen, der wir nachstehende, von Gewissenhaftigkeit und Überzeugungstreue getragene Stellen entnehmen:

„Das durch Allerhöchsten Willen der gesamten Bevölkerung des Baltikums verliehene Recht, mit privaten Mitteln Schulen mit örtlicher Unterrichtssprache zu erhalten, ist natürlich nicht ziffernmäßig beschränkt, weswegen es ihr auch freisteht, so viel solcher Lehranstalten ins Leben zu rufen, als beliebt. Aus den in der gerügten Korrespondenz angeführten statistischen Daten geht aber klar hervor, daß nur ein kleiner Teil der Kinder der hiesigen deutschen Gesellschaft in deutschen, der größere aber in russischen Schulen unterrichtet wird. Was die Kinder nichtdeutscher Nationalität anlangt, so sind zur Zeit der Begründung deutscher Schulen, als deren Schülerzahl noch sehr gering war, hier und da allerdings einige Kinder nichtdeutscher Abstammung aufgenommen worden. Mit der weiteren Entwicklung dieser Schulen hat die Aufnahme solcher Kinder aber völlig aufgehört, da die Zahl der existierenden deutschen Schulen nicht annähernd die Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung selbst befriedigt. Außerdem ist nachher in unsere Schulstatuten die Regel eingefügt, und wird streng eingehalten, daß nur solche Kinder, in deren Familie die Umgangssprache deutsch ist, aufgenommen werden. Von einer Germanisierung der andersstämmigen Kinder durch unsere Schulen kann infolgedessen keine Rede sein. Alle unsere Schulen werden ausschließlich mit privaten örtlichen Mittel erhalten, ohne irgendwelche Unterstützungen seitens der Städte, Landschaften oder der Krone. Es versteht sich von selbst, daß der Unterricht in allen unseren Schulen genau nach dem von den Lehrbehörden bestätigten Programm erteilt wird, so daß entsprechend den gesetzlichen Vorschriften die Stunden in russischer Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie Rußlands überall in russischer Sprache gegeben werden. Alle Lehrer und Schulleiter unterliegen der Bestätigung der Lehrbehörde. Die Notwendigkeit einer gründlichen Erlernung der Reichssprache wird von unserer gesamten

Gesellschaft anerkannt. Der Geist der Schulen aber und ihre pädagogischen Erfolge erhalten die beste Garantie durch den festen und unerschütterlichen Willen der ganzen deutschen Gesellschaft, ihre Kinder auf der Grundlage der Religiosität, der Sittlichkeit und der Staatlichkeit zu erziehen. Deshalb können wir behaupten, daß unsere Vereine nicht nur unseren Provinzen, sondern dem ganzen Reiche Nutzen bringen.“

### Einige Angaben aus dem Schulwesen der Stadt Riga

veröffentlichen baltische Blätter nach dem „Kurzen Überblick“ des Rigaschen Stadtamts für das Jahr 1909, von denen folgende hier angeführt seien, um sich von dem Bestande der auf städtische Kosten unterhaltenen Schulen und ihren Budgets annähernd ein Bild machen zu können, was unter Umständen namentlich zur Klärung gewisser, auch innerhalb unserer listliser ev.-luth. Gemeinde herrschenden, verschwommenen Vorstellungen über Gemeindefschulen, anlangend ihren Charakter und ihren Haushalt, mit beizutragen vermöchte.

Von den Mittelschulen sind zu erwähnen:

1) Das Stadtgymnasium für Knaben mit 18 Klassen und zwar 8 Fundamental-, 8 Parallel- und 2 Vorbereitungs-klassen, einer Schülerzahl von 564 bzw. 586 in den beiden Halbjahren 1909 und einem Lehrpersonal, welches bestand aus 1 Direktor, 1 Inspektor, 31 Lehrern und 2 Erziehern, kostete der Stadt 34 607 Rbl., während an Schulgeld 32 217 R. 50 K. eingingen, die jedoch nicht der Stadtverwaltung, sondern den Spezialmitteln der Anstalt zusslossen.

2) Die Stadtrealschule für Knaben zählte in den 2 Semestern 1909 bei einem Bestande von 730 resp. 727 Schülern, 19 Klassen, in denen 44 resp. 43 Lehrer unterrichteten. Der Unterhalt der Lehranstalt kostete der Stadt 36 440 Rbl., während an Schulgeldern 31 804 Rbl. 9 Kop. einfloßen.

3) Die 6-klassige Stadttöchterschule wies, bei einem Schülerinnenbestand von 564 resp. 572 Mädchen, 16 Klassen auf, in denen 18 Lehrer und 21 Lehrerinnen tätig waren. Der Unterhalt der Töchterschule kostete der Stadt 46 772 Rbl. 72 K., während an Schulgeld 24 950 Rbl. einfloßen.

4) In der Stadt-Handelschule wurden in 12 Kl. 332 resp. 326 Schüler unterrichtet. Die Zahl der Lehrkräfte betrug 25. Zum Unterhalt der Schule steuerte die Stadt 26 965 Rbl. 81 Kop. bei, während an Schulgeldern 6668 Rbl. einfloßen.

In den 26 städtischen Elementarschulen zählte man 5086 Schüler und Schülerinnen (bei 138 Lehrkräften). 2457 zahlenden Schulkindern standen 2442 Freischüler gegenüber, während 187 das halbe Schulgeld zahlten. — 3 neue Schulgebäude wurden aufgeführt, die allen modernen Anforderungen entsprechen. Zwei von ihnen kommen auf 40 643 Rbl., bzw. 36 498 Rbl. zu stehen, die Kosten des dritten sind noch nicht endgültig festgestellt.

### Aufdeckung eines großen Diebstahls in der Patriarchen-Schatzkammer zu Moskau.

In der betreffenden Kammer werden in großer Zahl alte Reliquien der orthodoxen Kirche aufbewahrt. Unlängst ließ nun, so berichtet der „Herold“, das Moskauer Synodalkontor die Edelsteine durch einen Sachverständigen untersuchen. Letzterer fand, daß die überwiegende Mehrzahl derselben auf den alten Gewändern und Geräten durch nachgemachte ersetzt worden sind. So enthielt unter anderem auch der Deckel eines alten, von



der Zarin Katalie Kirillovna herrührenden Evangeliums anstatt der Edelsteine — bunte Gläser u. s. w. Es scheint mithin nicht nur die Uspenski-Kathedrale eine so große Anziehungskraft auf die Schmaroger auszuüben, deren wir in Rußland, wie es sich von Tag zu Tag mit immer größerer Deutlichkeit zeigt, leider eine schier endlose Zahl besitzen.

### Der Branntwein und der russische Bauer.

Herr Menschikow von der „Nov. Wremja“ hat aus dem Gouvernement Kaluga einen Brief erhalten, in welchem das Vorwärtskommen eines nüchternen lettischen Kolonisten und die durch den Branntwein herbeigeführte Verarmung des russischen Bauern geschildert wird. Melancholisch bemerkt Menschikow, daß die Schnapsflasche scheinbar wirklich die Achse des russischen Landes geworden ist, denn (wir folgen hier dem Referat der „Rig. N. Nachr.“):

„Wenn man Rußland von einem Ende zum anderen durchwandert, so sieht man ein und dasselbe: wenn der russische Bauer nicht trinkt, so ist er auch nicht arm. Der nüchterne Bauer bildet gewissermaßen eine besondere Klasse. Er unterscheidet sich nicht nur ökonomisch, sondern auch physisch von seinen Dorfgenossen; er hat ein anderes kulturelles Aussehen, eine andere Psychologie. Leider achtet unsere Regierung, die das Branntwein-Monopol nach Kräften ausnützt, hierauf fast gar nicht. Die intelligenten Einfaltspinsel schreien, daß all dieses von der Unbildung des Volkes kommt. Als ob bei uns nicht auch die gebildeten Leute bis zur Sinnlosigkeit trinken; Lehrer, Geistliche, Offiziere, Ingenieure, sogar Professoren. Nicht die hohle Bücherbildung ist dem Volk nötig, sondern die praktische Schule, jene Schule, welche den Bauer an die Arbeit gewöhnt, ihn lehrt, irgend etwas tun. Man trinkt, wie die Wilden aus Faulheit, aus Müßiggang, aus dem Fehlen des Verständnisses und des Bedürfnisses, sich irgendwie produktiv zu beschäftigen. Vor Aufhebung der Leibeigenschaft degenerierte die Gutsbesitzergewalt und verwilderte zum Teil, und diese Verwilderung geht ereseendo. „Die hiesigen Gutsbesitzer“, schreibt ein Korrespondent, „sind Lumpen, Trunkenbolde, Spieler. Sie geben den Bauern ein widerwärtiges Beispiel im Gegensatz zu den deutschen Gutsbesitzern, die ihren Geschlechtsbesitz auf das höchste schätzen“. Das dörfliche Leben ist überhaupt voll von idiotischen Erscheinungen. Eigenes Getreide reicht im Gouvernement Kaluga für nicht mehr als vier Monate. Statt nun den Getreidebau zu heben, legen alle Gärten mit teuren Fruchtforten an. Aber die Fruchternten pflügen einmal in 4—5 Jahren zu sein (! ?), und dann beträgt der Preis der Früchte — Kopeken; in den übrigen Jahren bringt der Garten nur Ausgaben. Das Resultat ist, daß man weder Früchte noch Getreide hat. Die Russen gehen irgendwo nach dem Osten, wo das Getreide angeblich von selbst wächst, und an ihre warmen Stellen setzen sich Letten und lachen über die russische Einfalt. Die stärkere Kultur der Arbeit verdrängt die schwächere. . . Die Regierung, welche dem Volk Branntwein verkauft, schafft dadurch viel Glend.“

## Ausland.

### Deutschland.

Der durch die Ausschreitungen der Sozialdemokraten notwendig gewordene „Hausfriedens-Paragraph“ in der Geschäfts-

ordnung des preussischen Abgeordnetenhauses ist am vorigen Freitag mit großer Majorität angenommen worden. — Vorher hatte die Geschäftsordnungs-Kommission den Antrag dahin abgeändert, daß im Falle besonders grober, die Würde des Hauses schädigender Verletzung der Ordnung, der Präsident das Recht erhalte, den Abgeordneten für den Rest des Tages von der Sitzung auszuschließen. Auch kann auf Vorschlag des Präsidenten das Haus ohne Besprechung den Abgeordneten aus dem Sitzungssaal und von den Tribünen ausweisen, und zwar bis zur Dauer von 6 Tagen und im Wiederholungsfall während derselben Session bis zur Dauer von 12 Sitzungen. Dem Präsidenten wird weiter das Recht gegeben, den ausgeschlossenen Abgeordneten aus dem Sitzungssaal und von den Tribünen auszuweisen, und zwar bis zur nämlichen Dauer von 6 Tagen und im Wiederholungsfall während derselben Session bis zur Dauer von 12 Sitzungen. Dem Präsidenten wird weiter das Recht gegeben, den ausgeschlossenen Abgeordneten aus dem Sitzungssaal und von den Tribünen entfernen zu lassen und seinen Wiedereintritt zu verhindern. Erfolgt während der Dauer der Aussperrung eine Abstimmung, die den Ausschlag hätte geben können, so wird die Abstimmung in der ersten Sitzung nach Ablauf der Aussperrung wiederholt.

Zum Bau eines neuen deutschen Botschafts-Hotels in Petersburg wird gemeldet: Im Mai wird mit dem Umbau des früheren Palais am Admiraltätskai zu einem Hotel der deutschen Botschaft begonnen werden. Die deutsche Regierung hat circa 300 000 Rbl. zu den Arbeiten angewiesen. Der Architekt A. N. Benoit hat die Pläne der inneren Ausschmückung des Gebäudes ausgearbeitet. Das Palais soll eine Fassade im altdeutschen Renaissance-Stil erhalten. Es werden russische Arbeiter unter Leitung deutscher Werkmeister die Arbeit ausführen.

### England.

#### König Eduard VII. †

Als vor nur wenig mehr als neun Jahren Eduard VII. zum ersten Male vor sein Volk hintrat, erklärte er, solange ein Atemzug in seinem Körper wäre, würde er für das Wohl und die Verbesserung der Lage seines Volkes arbeiten. Diese Erklärung hat der Dahingeshiedene voll und ganz ausgeführt. Einer der befähigsten Diplomaten, die je eine Krone getragen haben, verband er mit klarem Einblick in die Wirklichkeit der Dinge einen kühl berechnenden, ruhig abwägenden Verstand und ein vorsichtiges, aber festes Zugreifen, sobald die Zeit zum Handeln gekommen war — ein meisterhafter Führer auf den verschlungenen Pfaden diplomatischer Kniffe, der nie die Hand nach Unerreichbarem ausstreckte, es aber um so besser verstand, den Boden für seine Pläne vorzubereiten und die Frucht reifen zu lassen, der nie dekorative Prestige-Politik betrieb, um so sicherer aber, indem er nur nach dem Kern der Macht faßte, sich und seinem Weltreich einen Vorrang schuf, wie es ein englischer König und das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland seit Menschenaltern in den Augen der Zeitgenossen in gleichem Maße nicht gehabt haben.

Nur wenig mehr als 9 Jahre hat der Hingeshiedene die Krone Englands getragen; diese kurze Spanne Zeit hat aber genügt, um die Weltlage in völlig verändertem Bilde zurückzulassen. Die Weltlage erschien bis zu seinem Regierungsantritt im Großen und Ganzen doch noch unter dem Gepräge, welches ihr der gewaltige deutsche Kanzler mit seiner Politik von Blut und Eisen



und seinem staatsmännischen Genie aufgeprägt hatte; König Eduard hat die Bismarcksche Ära abgelöst und England in den Mittelpunkt und Vordergrund der weltbewegenden politischen Fragen gerückt — jenes England, das vor ihm auf seine „splendid isolation“ stolz war und das jetzt durch ein raffiniertes System von Allianzen und Vereinbarungen über die ganze Welt hin nirgendwo mehr allein dasteht und überall seine Hände im Spiel hat.

Es ist ein in vielen Beziehungen merkwürdiges Leben, das nun abgeschlossen vor uns liegt. Die Persönlichkeit des Hingeschiedenen zeigt gewissermaßen zwei ganz verschiedene Gesichter: das des Prinzen von Wales und das des Königs von Großbritannien. Was man von dem Leben und Treiben des Prinzen von Wales in London und Windsor, auf den Jagdschlössern und in seinem geliebten Paris, bei Würfelspiel und Becherklang, auf dem Rennplatz und „in der Welt, wo man sich nicht langweilt“, ganz besonders in der Pariser Welt, zu hören und zu lesen bekam, war wahrlich nicht geeignet, auf dasjenige Maß von Regentenweisheit schließen zu lassen, welches der bisherige König der Mode und der Lebewelt entfaltetete, als er, bereits im 60. Lebensjahre stehend, den Thron Alt-Englands bestieg.

Von Stufe zu Stufe hat König Eduard VII. in klugen Maßhalten und zähem Vorwärtstreben die internationale Stellung Englands gehoben. Im Frühommer des Jahres 1902 wurde unter der unmittelbaren Anteilnahme und auf direktes Betreiben des Königs der Friede mit den Buren geschlossen — nicht ein Friede, der den Besiegten den Fuß des Siegers auf den Nacken setzte, sondern ein Abkommen, das, wie die bisherige Entwicklung bewiesen hat, vollen Raum hat für eine wirkliche Aussöhnung der bisherigen Gegner. Und kaum war die afrikanische Rechnung abgeschlossen, so leitete König Eduard mit außerordentlich politischem Scharfblick seine — man kann wohl sagen — epochemachenden Eroberungen auf dem diplomatischen Felde ein. Sie alle zielten darauf ab, Englands Weltmachtstellung auf Kosten des durch den Fürsten Bismarck an die Spitze des Welt-Areopags gehobenen Deutschen Reiches zu stärken und zu heben. Das Mittel aber, welches Eduard dazu wählte, war, wie gesagt, die volle Abkehr von der Politik der Isolierung, des Sich-Begnügens mit der eigenen Kraft, und die systematische Überspannung der Welt mit einem festen Netz von Allianzen, Übereinkommen und Verständigungen, zu dem alle Fäden in London zusammenliefen.

Eines der ersten Bündnisse war das zwischen England und Japan abgeschlossene, durch das England volle Sicherheit für seine politische und handelspolitische Stellung im Fernen Osten erlangte, als dessen wichtigsten Machtfaktor es scharfen Blickes das aufstrebende Reich der aufgehenden Sonne erkannt hatte. Die eigentlich typische großzügige diplomatische Aktion des Königs aber leiteten die 1903 und 1904 geschlossenen Freundschaftsverträge mit dem langjährigen politischen Antipoden Englands, mit der französischen Republik, ein. Dieser bisher von der vollen Sympathie der beiden Nationen getragene Freundschaftsbund bildet die eigentliche Grundlage des politischen Systems König Eduards. Von hier aus wurde die eminent wichtige englisch-russische Verständigung, welche Englands kostbare Kolonie, das indische Königreich, sicherstellt, angebahnt — jene Verständigung, welche im Jahre 1908 durch die Monarchen-Begegnung auf der See bei Reval besiegelt wurde. Ebenso verbinden Separat-Vereinbarungen England mit Italien und einer Reihe anderer

Staaten. Und wer wollte sie alle aufzählen, die Staaten, wo vornehmlich dank der Staatsklugheit König Eduards, gegenwärtig Englands Einfluß der herrschende oder doch der stärkste ist — Dänemark und besonders Norwegen, Belgien, Spanien und besonders Portugal, Griechenland und neuerdings auch die Türkei usw.

Ein streng konstitutioneller Herrscher, ist doch König Eduards Einfluß auch auf das innere Leben der vereinigten Königreiche ein starker gewesen und auch dort darf er auf eine vielfach erfolgreiche Entwicklung der Dinge zurückblicken. Englands Handel hat sich auch weiterhin mächtig entwickelt, seine Finanzen sind in glänzendem Zustande und die Seeresmacht des meerbeherrschenden England ist zur See eine so imposante, wie noch nie zuvor. Aber freilich — gerade von den inneren Verhältnissen aus fällt ein schwerer Schatten in die letzten Tage des verstorbenen Königs; das Land steckt in einer der schwersten inneren Krisen, in dem bis ins Mark seines staatlichen Lebens greifenden heißen Kampfe zwischen Oberhaus und Unterhaus. Wenn je, so bedurfte es in diesem Kampfe der festen Hand eines taktvollen, weitausschauenden, mit voller amtlicher und persönlicher Autorität ausgerüsteten konstitutionellen Herrschers. Und diese Hand ist nun erkaltet.

Die Leiche König Eduards ist am 17. (4.) Mai in die Westminster-Abtei übergeführt worden. Die Beisetzung findet am 20. (7.) Mai in Windsor statt. An den Beisetzungsfestlichkeiten in London werden nach den bisherigen Meldungen folgende Staaten vertreten sein: Rußland durch Ihre Majestät die Kaiserin Mutter Maria Feodorowna, Deutschland durch Kaiser Wilhelm, die Vereinigten Staaten durch Minister Roosevelt, Italien durch den Herzog von Aosta, Griechenland durch seinen König, Holland durch die Königin-Mutter, Spanien und Portugal durch die Könige Alfonso und Manuel, die Türkei und Serbien durch die Thronfolger, Norwegen und Dänemark durch die Könige Haakon und Friedrich, Schweden durch den Prinzen Wilhelm und Japan durch den Prinzen Fushimi. Wer als Vertreter Frankreichs erscheinen wird, ist noch ungewiß, dagegen wird ziemlich bestimmt König Ferdinand von Bulgarien erwartet.

#### Der jetzige König Georg V

ist am 3. Juni 1865 geboren. Zusammen mit seinem älteren Bruder, dem Herzog Albert Victor von Clarence, trat er als Kadett in die Marine ein. Im Jahre 1892 starb Prinz Albert Victor, der sich kurz vorher mit der Fürstin Mary von Teck verlobt hatte. Diese wurde nachmals die Gattin des 1892 zum Thronfolger berufenen nunmehrigen Königs.

Dem Londoner Bureau des „Matin“ wird von einer gut unterrichteten Person aus der Umgebung des neuen Königs dessen Charakter wie folgt geschildert: Die leidenschaftliche Liebe Georg V. gilt der Marine, in der er zehn Jahre voll Arbeit verbracht hat. Als König wird er ihrer Ausgestaltung die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Der Sinn des Königs ist weniger den internationalen Fragen zugewandt, als der seines Vaters. Den nationalen Vorgängen wird er sein Hauptaugenmerk zuwenden, namentlich Industrie und Handel fördern, soweit es in betreff seiner konstitutionellen Vollmachten möglich ist. Im übrigen wird König Georg als ein Mensch geschildert, der Außerlichkeiten nicht liebt und den Repräsentationspflichten am liebsten aus dem Wege geht. Der betreffende Gewährsmann machte die Bemerkung, daß beide Könige ziemlich charakterisiert



feien durch das, was sie zu rauchen pflegten: König Eduard die feine hinde Savanna, König Georg die Matrosenpfeife.

Die Königin, deren König Georg in einer Ansprache vor dem Geheimen Rat in bedeutungsvoller Weise gedachte, hat den offiziellen Namen „Königin Mary“ angenommen.

## Aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

Die Revision der Gerichtsbehörden hat begonnen. Der Oberprokurator der Allgemeinen Versammlung der Kassationsdepartements des Dirigierenden Senats N. M. Reinde traf mit einem recht zahlreichen Stabe von Gehilfen am 2. d. Mts. hier selbst ein. Auf dem Bahnhofe begrüßten ihn die obersten Chargen der Prokuratur und des hiesigen Bezirksgerichts, die ihm hernach in den Paradegemächern einzeln vorgestellt wurden. Die Zeitung „Watu“ weiß zu berichten, daß Senator Reinde dem Mitarbeiter eines Residenzblattes, der ihn interviewte, erklärt habe, die Revision werde 3—4 Monate beanspruchen und namentlich die Gebiete Daghestan, Sakataly, Batum und Kars betreffen. Zur Kommission gehören unter anderen auch der Prokurator des Rikewischen Bezirksgerichts Brandorf, der Dirigierende der Meßkanzlei Chawski, der Prokuratursgehilfe am Moskauer Bezirksgericht v. Smitten, der jüngere Gehilfe des Obersekretärs des Zivil-Kass-Dep. Orbeli etc., die sämtlich früher in den Justizbehörden des Kaukasus tätig gewesen sind, also unsere Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen. Hiernach zu urteilen, dürfte also die Revision mit der erforderlichen Sachkenntnis geführt werden. Möge der erwünschte Erfolg nicht ausbleiben.

Zum großen Geldraub (250 000 Rbl.) auf dem Griwanischen Plage, am 13. Juni 1907, entnehmen wir den Tagesblättern nachträglich, daß unlängst zwei der Schuldigen, Semjen Ter-Petrosjan, gebürtig aus Gori, und Dmitrij Mirski, österrösischer Untertan, vor dem hiesigen Militär-Bezirksgericht gestanden haben, daß die Verhandlung aber auf unbestimmte Zeit vertagt wurde, da der erstere Angeklagte anscheinend nicht normal ist und mithin vor der Aburteilung erst auf seinen Geisteszustand hin näher untersucht werden muß. Derselbe war im Herbst 1907 in Berlin wegen Aufbewahrung von Sprengstoffen zur Verantwortung gezogen, dann aber für verrückt erklärt und über die Grenze geschafft worden. Von dem Verbleiben der geraubten Summe ist immer noch nichts bekannt, wenigstens nicht offiziell.

Die Fahrpreise für Phaetons ist erniedrigt worden. Eine Fahrt in der Stadt kostet jetzt nicht mehr 50, wie bisher, sondern nur 40 Kop., die Stunde wird mit nur 80 Kop. (statt 1 Rbl.) berechnet; aus dem Zentrum an die Peripherie der Stadt: Naphthlug, Didube, Nachalowka, Neu Holland, Bot. Garten, Gärten von Orditschaly und an der Wera oder retour beträgt die Tage 70 Kop.; vom Bahnhof zur Stadt — 75 Kop., nach Nachalowka oder Didube — 40 Kop.; aus der Stadt zum Bahnhof und auf die Kirchhofs — 50 Kop., zum städtischen Krankenhause auf dem Awlabar — 50 Kop., zur Station der Drahtseilbahn 50 Kop., retour nur 40 etc. Die neue Tage ist durch den Gouverneur schon bestätigt.

Der Michael-Prospekt wird nächstens gepflastert werden.

Die Straßenede Kirotschnaja-Michailowksaja ist durch das Niederreißen eines Teiles des Maderschen Hauses bedeutend erweitert worden. Ein zweites Schienengeleise für die Elektrische Bahn soll angelegt werden, damit die bisher üblichen Verkehrsstockungen an diesem Kreuzungspunkte aufhören.

Ueberschwemmung mit Menschenopfern. Am 29. April, gegen 8 Uhr abends, ging ein so starker Platzregen, teilweise auch Hagel von Erbsengröße, bei heftigem Gewitter nieder, daß bald ganze Ströme vom Arsenalberge, Nachalowka und anderen, höher gelegenen Punkten der Stadt auf die niedriger sich hinziehenden Straßen, wie z. B. die Michailowksaja, Welikoknjaßestkaja, Pektowksaja und deren Nebenstraßen herabstießen und weit und breit alles unter Wasser setzten. Eine ungeheure Panik brach im Publikum aus. Man suchte Schutz wo man konnte, hauptsächlich in den vielen, meist um einige Zentimeter tiefer als das Trottoir befindlichen Läden. Doch stieg die Flut auch hier im Handumdrehen bis zur Kniehöhe und nun gab es weder ein Vor-, noch Rückwärts. Mehrere Kellerwohnungen standen im Nu unter Wasser und konnten die Insassen nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Vermögensschaden ist erheblich. Leider sind auch einige Personen ums Leben gekommen. So an der Krasnogorskaja zwei Angehörige des Gorodowois Jegorow (Frau und Kind). Desgleichen hat die Familie des Schugmanns Trichlebow einige Zeit in Todesgefahr geschwebt. Nur der aufopfernden Tätigkeit des Feuerlöschkommandos, das alarmiert wurde, um das Auspumpen der überschwemmten Quartiere zu besorgen, ist es zu verdanken, daß keine weiteren menschlichen Opfer zu beklagen sind. Die Schuld an dem Unglück auf der Krasnogorskaja trifft zum Teil auch die Stadtverwaltung, welche nicht für genügenden Abzug etwaiger sich stauer Wasser Massen rechtzeitig Sorge getragen hat. Schadenersagensprüche sind beim Stadtamt mehrfach erhoben worden. Das stellv. Stadthaupt Doktor Chatissow und die städtischen Ingenieure Kognowizki und Kurbiant erschienen kurz nach der Katastrophe überall dort, wo die Verheerungen von nennenswerten Verlusten begleitet waren, um Hilfe zu erweisen und so der Verzweiflung vorzugreifen. Natürlich hieß es allgemein, daß das Unglück durch den Halleyschen Kometen unmittelbar verursacht worden wäre und daß man sich auf Wiederholungen ähnlicher Art gefaßt machen müsse, bis der Schweif des Unsterns die Erde gestreift haben würde. Es verdient bemerkt zu werden, daß in einigen Kellerwohnungen Hagelkörner noch am dritten Tage gefunden wurden, was für die Richtigkeit obiger Angabe über ihre Größe spricht.

Hagel hat es übrigens an verschiedenen Orten in Transkaukasien gegeben. So etliche Male im Gorischen, im Tiflischen Kreise, in Ordubat etc., überall Schaden zufügend. Bald waren es Weingärten, bald Obstgärten, dann wieder Getreidefelder u. s. w. Mit einem Wort — so manchen Landwirts Hoffnung ist elend zu Schanden geworden.

Zur Explosion in der Dshigraschenschen arm-greg. Kirche am Gründonnerstag wird gemeldet, daß der Untersuchungsrichter die Schuld der angeblich mitbeteiligten Gymnastasten (s. vorvorige Nummer der „K. P.“) nicht für bewiesen erachte und daher das Verfahren in bezug auf sie einzustellen bei der Prokuratur beantragt habe.



**Strafungen von Gymnasiasten.** Der Direktor des 1. Knabengymnasiums macht bekannt, daß die Schüler Tumanow und Leutzinger, welche seinerzeit in der Waffenhandlung von Naworoffi sich unanständig betragen hatten (s. Nr. 16 der „R. P.“), ausgewiesen worden seien. Desgleichen hätte er bei mehreren Schülern das Rauchen auf der Straße geahndet. Schließlich wären alle Radaumacher vom Palmsonnabend (s. daselbst) in den Karzer (auf 5 Stunden) gesteckt worden.

Das **Progymnasium auf dem Amlabar** wird, wie wir schon gemeldet haben, in ein vollständiges Gymnasium umgewandelt. Das Schulgeld soll infolgedessen in den oberen Klassen, angefangen mit der fünften, von 40 auf 60 Rbl. jährlich erhöht werden.

Der **Bazar des hiesigen ev.-luth. Frauenvereins** wurde von zirka 2000 Personen besucht und hat eine **Reineinnahme** von 1500 Rbl. gebracht. Genauere Angaben folgen in der nächsten Nummer.

**Abastuman.**

Der **Übergang des Kurorts** aus dem Kriegsressort in die Verwaltung des Ministeriums für Handel und Gewerbe erfolgt in allernächster Zeit. Eine speziell ernannte Kommission unter dem Vorsitz des Chefs der Kaukasischen Berg-Verwaltung Geheimrat **Rugewitsch** begibt sich zu diesem Zweck in der kommenden Woche an Ort und Stelle.

**Rutais.**

Neulich fand im benachbarten Kloster von Gelati ein Aufsehen erregender **Diebstahl** statt. Noch mehr als dieser selbst überrascht die Nachricht von der **Verhaftung zweier Mönche** des nämlichen Klosters, die verdächtigt werden, die Tat verübt zu haben. Wo bleibt da das Gelübde der Armut und Enthaltbarkeit?

**Alexandropol.**

Im Auftrage der **tifliser armenischen Gesellschaft** für Landwirtschaft und Hausfleiß wurden jüngst vom Agronomen Athanasiaz **Pflüge und Eggen** in- u. ausländischer Firmen der verschiedensten Systeme vor Vertretern der ackerbaureibenden Bevölkerung und sonstigen Interessenten, darunter Angestellten der Geschäftshäuser von Auffermann, Kesser, Ugu. Sohn etc., öffentlich **demonstriert** (geprüft). Die sich hieran knüpfenden Debatten der nach vielen Hunderten zählenden Menge bewiesen aufs beste, wie zeitgemäß und anregend derartige Ausstellungen sind. Es wurden bei derselben Gelegenheit auch 8 Pflüge und 3 Eggen örtlicher Provenienz (Herkunft) demonstriert und konnte auf diese Weise jeder sich persönlich davon überzeugen, einen wie viel größeren Wert die vervollkommeneten landwirtschaftlichen Geräte besitzen. — Am nächsten Tage wurde die Demonstration im Dorfe **Risil-Tschachtschach** wiederholt, auch eine Reihe von Vorlesungen über landwirtschaftliche Themata gehalten. Das Interesse der Bevölkerung für das Dargebotene war ebenso groß, wie in Alexandropol. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß das gute Beispiel Nachahmung fände!

**Station Dalj-Mametty.**

Einige **Tataren überfielen** abends den **Bahnwächter** Mischtschenko u. schlugen ihn halb tot. Weshwegen? Weil er es nicht hatte zugeben wollen, daß sie ihr Vieh über das Geleise trieben, ehe der zu erwartende Zug vorübergefaßt wäre! Heilige Einfalt!

**Rucha.**

Viel Gefallen finden die Bewohner unseres weltentrückten Städtchens, am Fuße des Daghestan, an **Theater-Vorstellungen**,

welche auf Anregung eines Offiziers des Schemachaschen Regiments von **Soldaten** arrangiert werden. Die Billete sind meist schon lange vor Beginn der Vorstellung ausverkauft. Ein glücklicher Einfall!

**Schuscha.**

Der seiner Tüchtigkeit und beispiellosen Ehrlichkeit wegen allgemein beliebte **Kreischef von Schuscha** **Nobion Lakatosch** ist ein **Opfer seines Berufs** geworden. Während er in der Milljeben Steppe, am frühen Morgen, eine Räuberbande gefangen nehmen wollte, traf ihn jäh eine Kugel und machte seinem Leben ein Ende. Die ihn begleitenden **Straszniki** stürzten sich wie Wabunsinnige auf das Räuberneß, wo ein verzweifelter Handgemenge entstand, dem einer der Angreifer erlag, wogegen 3 Räuber unschädlich gemacht wurden, während der vierte zu entfliehen vermochte. Einer von den Dreien erwies sich als in Stücke gehauen, ein anderer als schwer verwundet; der Dritte kam mit heiler Haut davon und wurde hernach gefesselt abgeführt. — Lakatosch stand erst im 49. Lebensjahr und hinterläßt eine Witwe mit mehreren kleinen Kindern. Von Hause aus Schullehrer, kam er bereits mit 21 Jahren in den Kaukasus, wo er zunächst bei der **Alkise** diente (bis 1897), dann aber zur **Polizei** überging. Kreischef war er seit 1907. Während der armenisch-tatarischen Unruhen bekleidete L. das Amt eines **Prisaws** im Elisabethpolschen Kreise und tat in dieser Stellung, was nur in seinen Kräften stand, um dem sinnlosen Morden Einhalt zu tun, was ihm die örtliche Bevölkerung hernach nicht hoch genug anzurechnen wußte. L. war ein eifriger **Vertreter** der Interessen des Bauernstandes und wußte diesen stets gegen Übergriffe, namentlich seitens seiner Unterbeamten, zu schützen. Deshalb glied die **Beerdigung** L.'s auch der eines regierenden Fürsten; ganz Schuscha erwies ihm die letzte Ehre und diesem Beispiele folgten unzählige Scharen Leidtragender von nah und fern, die herbeigezogen waren, um ihrem besten Gönner zu Grabe zu tragen. Friede seiner Asche!

An Stelle des verstorbenen **N. J. Lakatosch** ist der **Friedensvermittler** des Igdauschen Bezirks **Stabskapitän Chartichai** zum **Kreischef** von Schuscha ernannt worden.

**Mugansche Steppe.**

Weitere **12 000 Rbl.** zu **Bewässerungszwecken** (Anlage eines Kanals jenseits des Araxes) sind soeben auf einen **Dringlichkeitsantrag** der Regierung hin von der Reichsduma bewilligt worden.

**Baku.**

In **Sabrat** sind 19 **Bohrtürme** durch eine **Feuersbrunst** zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf 200 000 Rbl., den diverse Firmen zu tragen haben. Große Mengen **Naphtha** sind mitverbrannt.

Eine **revolutionäre Druckerei** ist am 27. April nächtlicherweise an der 2. Parallel-Str. aufgedeckt worden. 5 Personen wurden verhaftet. Viele **Proklamationen** und **Satzungen** revolutionärer Verbände sind konfisziert, die zu weiteren Nachforschungen **Beranlassung** geboten haben, über deren Resultate allerdings noch nichts verlautet.

In der **Technischen Schule** schlug ein ehemaliger **Bögling** derselben, namens **Vajel** (aus dem **Terek-Gebiet**), den **Direktor Rjanow** ins Gesicht, aus Rache dafür, daß er eines **Bergbaus** wegen aus der Anstalt entlassen worden war. Der Vorfall erregt großes **Auffsehen** und **Entrüstung**. Vajel wurde in Haft genommen.



**Offentudi.**

Die Quelle Nr. 20 soll, wie der bekannte Nervenarzt L. S. Minor jüngst auf dem altrussischen Kriminalisten-Kongreß berichtete, eine kupferne Einfassung haben, wodurch Vergiftungen herbeigeführt werden. Ein Uebelthäter, der, wenn er auch „ästhetischen Erwägungen“ seine Entziehung verdankt, schleunigst zu beseitigen wäre.

**Jekaterinodar.**

Die Aktien der Mailop'schen Naphthalinindustrie haben an der Londoner Börse einen rapiden Kurssturz erfahren. Die Veranlassung hierzu ist unbekannt. Man erwartet verschiedene Bankerotte. Vertreter der meist interessierten Firmen reisten unverzüglich nach London ab.

**Noworossisk.**

Das ehemalige Stadthaupt, Kaufmann 2. Güte Alexei Nikulin, ist, laut Verfügung des Appellhofs von Noworossisk, wegen amtlicher Vergehen (Art. 341 und 1424 des Kriminalkodex) dem Gericht übergeben worden.

**Aus den Kolonien.****A. Zis- und Transkaukasien.****Katharinenfeld, im Mai 1910.**

Zu unserem Artikel aus Katharinenfeld, der in Nr. 7 der „Kauf. Post“ zum Abdruck gelangte, nimmt einer unserer Mitarbeiter aus genannter Kolonie noch einmal das Wort. Wir lassen seine Ausführungen nachstehend folgen:

Vergebens wartete ich bis jetzt auf eine Erwiderung auf den Artikel in Nr. 7 der „Kauf. Post“.

Es hatte sich schon vor längerer Zeit ein kleiner Kreis gebildet, welcher die Notwendigkeit zum Bau eines Vereinshauses einsah. Dieserhalb fand in einem Saale der Schule eine Versammlung statt, die von nahezu hundert Personen besucht war. Man wurde bald schlüssig, daß ein Vereinshaus dringend notwendig ist. Als man aber zur Ausarbeitung der Statuten schritt, zerfiel die Sache wieder und geriet nach und nach in Vergessenheit. Jetzt scheint man ganz von dem Bau eines geeigneten Versammlungslokals abzusehen; denn nach wie vor wird die Schule als Sammelplatz für jegliche Veranstaltung benutzt. Es wäre wirklich an der Zeit, daß sich interessierte Herren zusammenschließen, um noch einmal das Für und Wieder des Vorschlages zu prüfen, damit recht bald der Plan seiner Verwirklichung entgegenzinge. Es kämen da vor allem das Blas- und Streichorchester, die div. Chöre u. s. w. in Betracht, denen es gewiß nicht schwer fiel, durch musikalische Veranstaltungen die Mittel zum Bau des Vereinshauses aufzubringen. Also frisch voran! — Gerade in der letzter Zeit haben die Orchester gesehen, welches Wohlwollen ihnen von seiten der übrigen Katharinenfelder Bürger entgegengebracht wurde. Benutzt diese Stimmung, versucht einmal ein Fest mit etwas erhöhten Eintrittspreisen zum Bau eines Vereins- und Versammlungslokales zu veranstalten und gewiß werden bald einige hundert Rubel als Anfangskapital vorhanden sein. Sicher wird die Gemeinde als solche nicht abgesehen, auch alle nur mögliche Unterstützung zu gewähren; denn in einer so großen Kolonie wie Katharinenfeld ist ein geeignetes Lokal zu Gemeindeversammlungen schon längst

Bedürfnis geworden. Vielleicht finden sich einige Herren, die zu diesem Punkte in einer späteren Nummer der „Kauf. Post.“ noch einmal das Wort ergreifen; denn es wäre schade, wenn diese Frage wieder im Sande verlaufen sollte. N. N.

**Scheremetjewka, im April 1910.**

„Die Bitterung zahlt sich immer aus“ — so lautet eine alte Lebensart unserer Landleute. Das will eigentlich sagen, daß in der Regel auf eine lange anhaltende Dürre gewöhnlich sich eine eben so lange Regenzeit und umgekehrt — einstellt. In der Tat hat die Natur in der letzten Zeit bei uns hier im Kubangebiet diese Lebensart bis zum Tüpfelchen auf dem i gerechtfertigt. Auf die im vorigen Sommer und Herbst so lange angehaltene Dürre, von der ich seiner Zeit in der „Kauf. Post.“ berichtete, trat endlich Regenwetter ein, und dieses Regenwetter dauerte dann den ganzen Spätherbst und den ganzen Winter hindurch bis ins Frühjahr hinein an. So wenig Schnee und Frost und so viel Regen bei mildem Wetter in einem Winter, als wir im verfloffenen hatten, ist hier noch selten dagewesen. Die Wege wurden fast bodenlos, so daß es beinahe schon unmöglich war, irgendwohin eine Ausfahrt zu unternehmen. Dank dem sandigen Boden im Kubantale, wo die drei Kolonien Wanznowka, Scheremetjewka und Leonowka liegen, war das Waten von einer dieser Kolonien zur anderen immerhin noch möglich; aber ein klein wenig vom Kubantale nach rechts und links seitwärts sah es gräßlich schmutzig aus. Dafür hat aber das Erdreich auch eine solche Menge Feuchtigkeit in sich aufgenommen, daß, als der Frühling ins Land zog, der übrigens auch sehr häufig vom Regen betroffen wurde, überall ein Wachsen und Grünen begann, welches bis ans Wunderbare grenzte. Ungefähr 14 Tage vor Ostern haben schon viele Landwirte, um ihre Winterausaat vor dem allzuheissen Wachsen und dabei unausbleiblichen Unlegen des Getreides zu schützen, ihre Winterausaat abgemäht und das Grün als Futter auf die Märkte zum Verkauf gebracht. So sehr war das Wachstum des Getreides bis dahin schon gediehen. Ein solches Abmähen des Getreides bei zu üppigem Wachstum schadet bekanntlich dem Getreide nicht, wenn dies noch geschieht, ehe es Ähren angefaßt hat. Ich habe noch vor Ostern von vielen Seiten äußern gehört, daß die Winterausaat jetzt schon eine reiche Ernte geben würde auch dann, wenn bis zur Ernte hin kein Regen mehr käme, vorausgesetzt natürlich, daß sie vor sonstigem Schaden bewahrt bleibt. Es sieht aber bis jetzt noch gar nicht darnach aus, als wolle sich wieder trockenes Wetter einstellen. Zwar haben wir seit ein paar Wochen gerade keinen starken Regen mehr gehabt, aber der Himmel überzieht sich noch immer so oft auf ganze Tage mit sehr dicken Wolken, daß es jeden Augenblick wieder losregnen könnte.

In meinem letzten Bericht im vorigen Jahre habe ich gesagt: „Will's Gott, so bekommen wir im nächsten Jahre doch wieder eine ergiebige Ernte.“ Nun scheint es sogar, als ob es Gottes Wille sei, uns dies Jahr mit einer besonders guten Ernte zu segnen. Vor bald 30 Jahren war ich einmal in einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft von Männern, lauter Landwirten; es war etwa 14 Tage vor der zu erwartenden ebenfalls ganz besonders vielversprechenden Ernte; es hatten sich schon Körner in den Ähren gebildet, die aber noch sehr zart waren, die, wie der Landmann sich ausdrückt, noch in der Milch standen. Da



richtete einer der anwesenden Männer die Frage an die übrigen: „Aber, Männer, wie wollen wir denn dies Jahr am Erntefest unserm lieben Herrgott danken für den großen Segen, den Er uns auf unseren Feldern in Aussicht gestellt hat?“ Ich glaube nicht, daß unser Gott eine ganze Gegend dafür strafen kann, wenn ein Mann sich in seiner Rede nicht ganz korrekt ausdrückt; ich glaube auch nicht, daß jener Mann, als er seine Frage tat, wirklich gemeint hat, man müsse den Dank gegen Gott absolut bis zum Erntefest aufheben und nicht einen Tag früher damit herausrücken. Trotzdem aber schien es, als sei jene Frage zu voreilig gewesen, denn bald darnach gingen über die üppigen Saatkelder nochmals ungemein starke Regengüsse, dann folgten ein paar recht schwüle Tage und dies alles verursachte, daß das Getreide um eine ganze Woche zu früh zur Reife kam und die Folge davon war — eine recht spärliche Ernte: viel Stroh, aber wenig Körner und die Körner, welche da waren, bildeten ein minderwertiges Produkt.

Zwischen jetzt und der zu erwartenden Ernte liegt noch ein Zeitraum von mindestens anderthalb Monaten. Da kann ja noch so manches passieren, was unsere jetzt noch so kühnen Hoffnungen total vernichten kann. — Darf man da wohl unseren Leuten im Kubangebiet jetzt schon die Mahnung zurufen: „Besinnet Euch schon jetzt, wie ihr unsern lieben Herrgott am Erntefeste dieses Jahres danken wollt für Seinen reichen Segen?“ Wäre wohl diese Mahnung jetzt schon noch viel zu früh? Ich glaube dies nicht. Ich glaube im Gegenteil, daß es am Platze wäre, wenn wir alle im Hinblick auf den großen Segen, den uns der liebe Gott wieder in Aussicht gestellt hat, uns zusammen täten jetzt schon und im Chore sagen würden: „Nicht nur erst am kommenden Erntefest, sondern schon jetzt und:

„Alle Tage wollen wir  
Dich und Deinen Namen preisen,  
Und zu allen Zeiten Dir  
Ehre, Lob und Dank erweisen.“

Wilh. W o j a t.

## B. Süd-Russland.

Land! Land!

Aus dem A l k e r m a n e r Kreise des B e s s a r a b i s c h e n Gouvernements wird der „Ob. Btg.“ geschrieben:

„Der Landmann, dessen Stimmung sich von jetzt bis zur Erntezeit ganz nach dem Wetter richten wird, schaut, nachdem es weit und breit geregnet hat, schon freundlicher drein, hofft auf eine gute Ernte und denkt an — Landkauf!

Ja, Land, Land! Wie der Wüstenwanderer nach einer grünen Oase mit sprudelndem Quell, wie der Kaufmann nach Geld, so späht der bessarabische Deutsche nach Land. Schon ist's ihm in dem weiten Bessarabien zu enge geworden; er kann seinen Landhunger nicht mehr stillen. Vor 30—40 Jahren kamen Deutsche aus dem Cherssonischen nach Bessarabien, um hier Land zu pachten oder zu kaufen; gegenwärtig ist es umgekehrt: in kurzer Zeit haben bessarabische Kolonisten im Cherssonischen Gouvernement schon fünf oder sechs Güter und Gütchen käuflich erworben, zu einem Preise von 200—235 Rbl., und auch in diesen Tagen ist wieder ein Kauf auf 1700 Dessj. bei Koblewa, Odess. Kreis, zu 225 Rbl. abgeschlossen worden.

Land ist eben bei unserem Bauer der Güter höchstes. So wird es auch bleiben, bis er lernt, aus weniger Land einen

größeren Nutzen zu ziehen, d. h. intensiver zu wirtschaften. Und wer kann es ihm wehren, Land zu kaufen, wenn es verkäuflich ist und er die Mittel dazu hat? Im Interesse der Landlosen und Landarmen wäre wohl ein Gesetz erwünscht, das ein Höchstmaß für Landerwerb festsetzt, sonst kommen weder diese noch ihre Nachkommen jemals zu Land und die Kluft zwischen Besitz und Armut wird stetig größer. Hat jemand schon Hunderte oder Tausende von Dessj. im Besitze, von denen er kaum den zehnten Teil, oft aber gar nichts bearbeitet, so ist es eben einmal so, und läßt sich dran nichts ändern; aber die Vereinnahmung großer Ländereien in einer Hand zu Spekulationszwecken könnte verhindert, wenigstens auf gesetzgeberischem Wege eingeschränkt werden. Dann würden die Landpreise weniger schnell in die Höhe gehen. Man bedenke doch: vor 25 Jahren zahlte man für eine Dessj. 40—50 Rbl., für die man heute 250—300 fordert und bekommt! Das haben der arbeitende Mann und die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte zuwege gebracht, und es ist ganz ohne Zutun der Gutsbesitzer geschehen, wenn z. B. 500 Dessj. Land, die vor 30 Jahren mit 25 Tausend Rbl. bewertet wurden, heute für 150 000 Rbl. verkauft werden. Der Großgrundbesitzer ist reich geworden und lebt, gleich den Drohnen im Bienenstock, vom Schweisse der Arbeit, aber nicht seiner, sondern der Arbeit des Land- und Fabrikarbeiters. Je mehr Großgrundbesitz, je schwerer die Lebensbedingungen für den armen Mann.

Ganz gemein ist es aber Tausende von Dessj. für 6—7 Rbl. auf ebensoviel Jahre in Pacht zu nehmen und das Land für's Doppelte an den eigentlichen Landarbeiter zu verpachten! An diesem „Geschäft“ beteiligen sich bei uns alle Nationen, selbst Juden nicht ausgenommen, welchen es gesetzlich untersagt ist. — Solche Zwischenhändler, die Land zu Spekulationszwecken kaufen oder pachten, sollte man dadurch unschädlich machen, daß man ihnen keine Dessjatine abnimmt. Dadurch würden einige schon ganz gehörig in die Patsche gesetzt. Aber bei dem ziellosen Landhunger unserer Kolonisten ist an ein planmäßiges Vorgehen gegen solche Blutsauger nicht zu denken.

Land, Land! Die Mannschaft des Columbus hat sich an Bord der Santa Maria und Pinta kaum mehr gefreut, als dieser Ruf erscholl, wie es beim Kolonisten der Fall ist, wenn es heißt, dieses oder jenes Gut wird verkauft!

Genug vom Land, denn den Drang darnach schaffen wir auf diese Weise nicht aus der Welt; wollte der Bauer seine Felder bearbeiten, wie es sich gehört, so hätte er nur halb soviel Land nötig und dieses wäre nicht so rar und teuer.

Es ist mir beim Schreiben dieser Zeilen wohl zum Bewußtsein gekommen, daß ich mit meinen Ausführungen den Finger auf einige wunde Stellen legte und mir Feinde mache, weiß aber auch, daß Tausende ihr Ja und Amen dazu sprechen, und dieses ist für mich allein ausschlaggebend. Man weiß und tröstet sich damit, daß die bestgehaßten Leute oft diejenigen sind, welche die wahren Zustände offenbaren.“

## C. Von der Wolga.

Grundbedingungen einer erspriechlichen Entwicklung der Konsumvereine.

In der „Dtsch. Volksz.“ findet sich nachstehende Betrachtung über obiges Thema, von einem Einsender „F. W.“, die wir ungekürzt wiedergeben, weil sie manchen Gedanken enthält, der



auch von unseren Lesern in den Kolonien als richtig anerkannt werden dürfte. Der betreffende Artikel lautet: „Die stetig zunehmende Tätigkeit und Entwicklung der Konsumvereine in unseren Kolonien, nicht nur in großen reichen Dörfern, sondern auch in kleinen Flecken, zeigen deutlich, wie nützlich und notwendig diese Vereine sind. Und das ist begreiflich, denn sie liefern gute Ware zu billigen Preisen. Aber auch in anderer Hinsicht wirken sie günstig, indem sie ihre Teilhaber zur Selbsttätigkeit erziehen.“

Hier möchte ich nun einiges über die Grundbedingungen sagen, die zur Entwicklung eines jeden Konsumvereins notwendig sind und deren Nichtbeachtung schlechtes Gedeihen zur Folge hat. Da aber ein jedes Misklingen einen schlechten Eindruck auslöst, so muß man bei derartigen Unternehmungen doppelt vorsichtig sein.

Bevor man einen Konsumverein gründet, muß man sich davon überzeugen, ob eine Konsumbude an Ort und Stelle nötig ist; ob die Ortsbewohner die Notwendigkeit desselben einsehen und schließlich, ob es unter den Gründern des entstehenden Vereins Leute gibt, die fähig sind, das Geschäft gut zu führen. Erst wenn diese Vorbedingungen vorhanden sind, kann man auf das Gedeihen eines Vereins rechnen.

Sehr unverständlich ist es, den Verein nur für eine bestimmte Klasse der Einwohner zu gründen. Es müssen, im Gegenteil, alle Klassen herangezogen werden; denn die gemeinschaftlichen Interessen bewirken eine Annäherung derselben. Die Intelligenz besonders ist einem jungen Konsumvereine ganz unentbehrlich, da er ohne deren Kräfte kaum etwas ausrichten kann.

Eine der wichtigsten Bedingungen zum Gedeihen einer Genossenschaft ist Einigkeit unter den Mitgliedern. Einigkeit ist bedingt durch die gemeinsamen Interessen der Glieder des Vereins. Das Band, das sie umschlingt, muß jedoch rein ökonomischer Natur sein. Politik ist dabei ganz ausgeschlossen. Ein Konsumverein bietet allein seinen Mitgliedern ein weites Feld zur Betätigung von Selbständigkeit, und das ist einer der großen Vorzüge solcher gemeinschaftlichen Unternehmungen.

Das Kapital eines Konsumvereins wird aus den Beiträgen der Mitglieder gebildet. Der Mitgliedsbeitrag darf aber nicht zu hoch zu sein, damit ein jeder beitreten kann. Der kleinste Beitrag darf jedoch nicht weniger als 10 Rbl. betragen.

Alle Glieder müssen gleiche Rechte haben, unabhängig davon, ob sie einen oder mehrere Beiträge gezahlt haben; denn sonst würden die Reichen, die die Möglichkeit haben, mehrere Anteile zu nehmen, das Geschäft regieren, und die Armen beiseite bleiben. Das wäre der erste Grund zur Uneinigkeit, und darum — gleiche Rechte für alle. Nicht im Interesse der Sache sind auch große Besteuern. Denn diese Besteuerer haben dadurch die Leitung des Vereins in der Hand. Durch die Drohung, die Besteuerer dem Geschäft zu entziehen, wird die Einigkeit untergraben. Wird aber eine solche Drohung wirklich ausgeführt, so leidet das Geschäft bedenklich. Darum laßt die Sache sich lieber langsam, aus kleinen Anfängen entwickeln.

Bei der Wahl von Waren für eine Konsumbude muß man sich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung richten und anfänglich nur das Nötwendigste anschaffen. Erst wenn der Verein sich das Vertrauen des Volks erworben hat, kann er auch andere Waren einführen.

Sehr wichtig ist es, wie der Handel in der Konsumbude betrieben wird. In Journälen und Büchern kann man darüber

viele Artikel finden. Ich möchte jedoch die Worte des Professors Oserow anführen: Die Waren einer Konsumbude müssen unbedingt für bares Geld abgelassen werden; wenn es aber doch auf Kredit geschieht, dann nur unter Sicherung der Beiträge oder unter Bürgschaft eines zuverlässigen Mannes. Denn die Statistik zeigt, daß die Ursache des Zugrundegehens der meisten Konsumvereine in dem Handel auf Kredit zu suchen ist. Viele Mitglieder lassen sich durch die Möglichkeit, Waren ohne Geld zu nehmen, zum Vorgehen verlocken; die Schuld wächst, und schließlich saßen sie sich davon los, so daß der Verein gezwungen ist, sich an das Gericht zu wenden. Professor Oserow sagt daher, es wäre gut, an der Türe der Konsumbude folgendes Schildchen anzuschlagen: „Vergeßt nicht, daß der Verkauf auf Kredit, der keine Sicherheit bietet, den Verein verderben kann.“ Maitkow, ebenfalls ein Kenner der Konsumvereine, sagt, daß die erste Sorge der Vereine das Festsetzen eines richtigen Verhältnisses der einzelnen Glieder zum Ganzen sein müsse, und daß Waren nur unter folgenden Bedingungen abgelassen werden: 1) Die Mitglieder des Vereines müssen die Ware, die sie aus der Konsumbude erhalten, ganz bezahlen, abgesehen von ihrem Beiträge; 2) Die Zahlung für die gekaufte Ware wird gleich, oder spätestens am Schlusse des Monats geleistet. Maitkow rät diesen Punkt in die Statuten des Verein aufzunehmen.

Der Gewinn wird am Schlusse des Jahres verteilt, wobei die Beiträge garnicht in Betracht kommen. Am meisten erhält derjenige, der die meisten Waren gekauft hat. Durch diese Art der Verteilung ist jedem Mitgliede die Möglichkeit gegeben, sich durch das Kaufen eine Summe Geldes zu sammeln. Im ersten Jahre empfiehlt es sich, den Gewinn gar nicht zu verteilen; besonders in dem Falle, wenn das Kapital des Vereins klein ist.

Da der Gewinn von der Höhe der Preise abhängt, so ist es nicht ratsam, die Ware zu billig anzusetzen. Meistens werden mäßige Marktpreise bestimmt.

Das Handeln zu Selbstkostenpreisen ist gefährlich, da in solchen Fällen die andern Händler ihre Ware viel billiger ansetzen können, und der Verein seine Kundschaft verlieren kann.

Der Einkauf der Waren muß nach Möglichkeit für bar Geld besorgt werden, da die Großhändler bei Barzahlung bedeutenden Rabatt gewähren. Es ist in der Praktik erwiesen, daß es vorteilhafter ist, Geld anzuleihen und Zinsen zu zahlen, als Waren auf Kredit zu kaufen.

Von großer Bedeutung sind ein erfahrener und ehrlicher Verwalter und ebensolche Diener. Darum muß man bei der Wahl dieser Leute vorsichtig sein. Sehr wichtig sind genaue Rechenschaftsberichte, die klar und einfach sein müssen; jeder Teilhaber muß immer die Möglichkeit haben, sich persönlich von dem Geschäftsgange zu überzeugen.

In Moskau wirkt gegenwärtig der Bund der Konsumvereine, dessen Zweck es ist, alle Konsumvereine zu vereintigen. Das Programm seiner Tätigkeit ist, Rat und Anweisung zu erteilen und hauptsächlich alle großen Einkäufe für die Konsumvereine zu besorgen. Jeder Verein, der dem Bunde beigetreten ist, kann durch ihn Waren beziehen. Wer dem Bunde beigetreten wünscht, hat 50 Rbl. und 3% von seinem Kapital einzutragen. Die Tätigkeit des Bundes hat in letzter Zeit sehr an Ausdehnung gewonnen. Er umfaßt gegenwärtig beinahe 200 Vereine. Professor Oserow rät jedem Vereine, sich dem Bunde anzuschließen, da dieser als Ratgeber und Führer dienen kann. Der Bund



hat seine Warenniederlage, das dürfen neuentstehende Vereine nicht vergessen. Ich rate jedem, die kleine interessante Broschüre des Professors Gerow: „Was ist ein Konsumverein und wie muß man ihn gründen?“ zu lesen.

Zum Schluß führe ich noch einige statistische Daten an, aus denen zu ersehen ist, in welcher Lage sich bei uns in Rußland das Vereinswesen befindet. Augenblicklich gibt es in Rußland über 2000 Konsumvereine mit 450 000 Teilhabern. Die Kapitalien derselben betragen 10 Millionen Rbl. Der jährliche Umsatz erreicht 100 Mill. Rbl. bei einem Reingewinn von 3½ Mill. Rbl. Auf jeden Verein kommen durchschnittlich 225 Mitglieder, 5000 Rbl. Kapital und 1700 Rbl. Reingewinn.“

## Die Quellen des Deutschenhasses in Rußland.

(Schluß.)

„Was nun die dritte Kategorie Deutscher angeht, die über das ganze Reich ausgefähten friedlichen Gewerbetreibenden, so können sie wohl durch ihren durchweg in die Augen fallenden größeren Wohlstand einen gewissen Neid erwecken, aber geben keinerlei Anstoß zu wirklichem Haß. Dennoch heftet sich ihnen leicht der von den beiden vorerwähnten Gruppen erregte Unmut an die Fersen. Von den Balten in den oberen Schichten gewekt, von den Kolonisten ins niedere Volk getragen, trifft die Mißgunst und der Mißmut überall den „Deutschen“, gleichviel welcher Gruppe er angehören mag. Der einmal gebildete Begriff umfaßt auch ihn, und so schlägt dann der ohnehin erweckte Neid leicht in Gehässigkeit um. Gerade hier, bezüglich der dritten Abart, hätte bei ruhiger Ueberlegung das Rußentum guten Grund, sich der Betriebsamkeit der Deutschen eher zu freuen. Sie tragen gesunde ehrliebe Grundsätze in das daran nicht überreiche russische Erwerbsleben und schalten dort das Judentum aus, dem russischer Geschäftssinn zumeist nicht gewachsen ist. Das Judentum jedoch ist eine viel geschlossenere gefährlichere Macht als das Deutschtum. Es stellt sich selbst abseits, als eine dem Staate feindlich gesonnene Rasse und läßt sich niemals assimilieren (ähnlich machen, angleichen), während gerade die letzte Kategorie von Deutschen sehr leicht zu Russen wird.

Daß wirtschaftlicher Gegensatz und Massenverschiedenheit vielfach ihre natürliche Nahrung finden, haben wir gesehen. Es bleibt nur zu wünschen, daß wenigstens die künstlich genährte politische Verfolgung endlich aufhören möge. Einsichtige Russen nehmen daran keinen Anteil. Auf die Massen wirkt man jedoch unermüßlich durch Schlagwörter, die durch negative Kräfte dort Einigkeit erzeugen sollen, wo es zu positivem Schaffen an Sammlung und Spannkraft gebricht. Russische und deutsche Art ergänzen sich im großen und ganzen in sehr erwünschter Weise, und das deutsche Blut, das reichlich ins Rußentum gedrungen ist, hat sich durchweg als ein sehr tüchtiges und wohlthätiges Element erwiesen. Nur bei Eindringen alldeutscher Ideen ergäbe sich aus dem Vorhandensein der Deutschen, insbesondere der Kolonisten im Süden, eine wirkliche Gefahr, gegen die dann das Rußentum nicht umhin könnte, sich scharf zur Wehr zu setzen. Vorerst aber wird aus Denkfaulheit, politischer Bequemlichkeit und teilweise auch Gewissenlosigkeit von russischer Seite gesündigt. Es bleibt zu hoffen, daß nach Ordnung des innerpolitischen Lebens und Befundung der Parteiverhältnisse zu tatkräftiger

Schaffungsfähigkeit endlich der Deutschenhaß, soweit er künstlich geschürt wird, von selbst abklauen werde. —

**Nachschrift der Redaktion.** Wenngleich die Ausführungen Proforows in ihren Verallgemeinerungen bisweilen zu weit gehen und im einzelnen Widerspruch herausfordern, so besitzt diese Darstellung dennoch einen hervorragenden Wert, da sie aus der Feder eines gemäßigten, unvoreingenommenen und dabei national empfindenden Mannes stammt, der die Bedeutung der deutschen Kultur für das russische Reich durchaus anerkennt. Dabei ist zu bemerken, daß die Verallgemeinerungen zum Teil auch durch die knappe Behandlung der Hauptmomente im engen Rahmen eines Zeitungsartikels erklärt werden könnten.

## Das Deutschtum in Moskau.

Spezialkorrespondenz der „Kaukasischen Post“.

Von Heinrich Wöhler.

Wiewohl **ungebetene** Gäste gewöhnlich abgewiesen werden, wagt es der Unterzeichnete dennoch, den lieben deutschen Stammesgenossen im Kaukasus einige Nachrichten über die **Moskowiter deutscher Zunge** zu bieten, unter der Voraussetzung, daß vielleicht dies und jenes den Lesern nicht unwillkommen sein werde. Wir verfahren wohl am richtigsten, wenn wir nach einander betrachten die Kirche, die Schule, die Wohltätigkeitsanstalten, die Bildungs- und Vergnügungsvereine. —

Das Erscheinen der ersten Deutschen in Moskau fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts, also dicht vor den Beginn der Neuen Zeit, sofern wir die **Reformation** als an der Schwelle derselben stehend annehmen. Mämiatisch bekannt ist ja, daß die Begriffe „**evangelisch**“ und „**deutsch**“ nach landläufiger Auffassung als solche angesehen werden, die sich decken; tatsächlich ist das nicht der Fall. Fragte man uns nun, wieviel **Evangeliſche** in Moskaus Mauern wohnen, so würden wir mit Nennung der Zahl **dreißigtausend** wohl der Wirklichkeit recht nahe kommen. Rechnen wir die Engländer zu den Evangeliſchen — und das müssen wir doch wohl, da allerdings Sprache und Ritus, nicht aber das Bekenntnis sie von uns scheidet, — so zählen wir fünf evangeliſche Gemeinden, die nach der Größe sehr verschieden sind. Wir fügen hier den Namen dieser Gemeinden die **annähernd** richtig bestimmte Seelenzahl der Gemeindeglieder hinzu, wie die Sprachen, in denen gepredigt wird:

Ev.-Luth. St. Michaelis-Kirche 4100 (deutsch, finnisch, schwedisch).

„ „ „ Peter-Paul-Kirche 23000 (deutsch, lettisch, estnisch).

„ „ „ Johannis-Gemeinde 200 (deutsch, russisch).

Ev. reformierte Kirche 2400 (deutsch, französisch).

Anglikanische St. Andreas-Kirche 500 (englisch).

Die an dritter Stelle genannte Johannis-Gemeinde ist erst im Entstehen begriffen und hat noch nicht zu einem **eigenen** Vetsaal, geschweige zu einer eigenen Kirche gebracht; ihr Baufonds beläuft sich doch schon auf 9000 Rbl. Die Gottesdienste finden in der Ev. Alexanderschule, Bronnaja im S.-W. Moskaus, statt. — Die Alt-Gemeinde zu St. Michael (mit 2 Predigern) besteht bereits 334 Jahre und besitzt ein ehrwürdiges, von außen schlichtes Gotteshaus, im Norden der Stadt. Interessant ist, daß im Turm der Michaelis-Kirche sich eine merkwürdige Bibliothek befindet, in welcher Materialien über die evangeliſche Kirche Rußlands gesammelt sind. — Die Petri-Pauli-Gemeinde hat ein sehr schönes neues Gotteshaus im Zentrum, das 315 000 Rbl.



gekostet hat. Die beiden zuletzt genannten Kirchen sind klein, aber sauber und freundlich, mit guten neuen Orgeln versehen, wie jene beiden größeren, mit guten Heizungen und elektrischer Beleuchtung. —

**Evangelische, deren Muttersprache das Deutsche ist**, dürften nicht weniger als 25 000 in Moskau sein; doch ist hier ein Irrtum nicht ausgeschlossen, da bei der beständig fluktuierenden Bevölkerung der Großstadt und bei der Gleichgiltigkeit der Massen gegenüber der Kirche die Kontrolle sehr erschwert wird. Der Kirchenbesuch läßt, wie auch in andern Großstädten, natürlich abgesehen von den großen Feiertagen oder von besonderen Veranstaltungen, wie jüngst den Evangelisationspredigten des Revaler Pastors T. Hahn, die allerdings ungewöhnlich zahlreiche Scharen anzogen, zu wünschen übrig; auch die Beteiligung an der Kollekte zum Besten der Kirche, Schule und der Armen entspricht, soweit die beiden größten lutherischen Gemeinden in Frage kommen, durchaus nicht der Mitgliederzahl. Bekanntlich herrscht bei uns, wie ja auch wohl im Kaukasus, das System der Selbstbesteuerung, und es wird auch wohl erst Wandel geschafft werden, wenn man nach ausländischem Muster eine **allgemein-verbindliche Kirchensteuer** einführt. Die größte Gemeinde zu St. Peter-Paul, die unter dem Protektorat S. Maj. des Deutschen Kaisers steht, wird von drei Pastoren bedient, deren ältester Allerhöchst zum Bischof ernannt ist; zu ihnen kommt noch ein Vikar für die kleinen Filialen in Kolonna, Serpuchow, Podolsk etc. Diese sogenannte Neue Kirche hat Dank ihrer zentralen Lage die größte Mitgliederzahl und zwar über die weite Stadt zerstreut. Daß die drei Pastoren dabei übergemüßig, ja zu viel zu tun und wenig Zeit zur Seelsorge, namentlich zu Hausbesuchen haben, leuchtet ein. Durch Heranziehen von Laienkräften zur Gemeinde-Diakonie nähert sich unsere bisher sogenannte **Armenpflege** mehr ihrem Ideal, denn der Hauptton ist doch auf das **Grundwort** zu legen. Zu jeder lutherischen Kirche gehört eine Schule. Dem Ansehen der P. P. Kirche entsprechend ist dieser die größte Lehranstalt angegliedert und zwar als Töchterschule, die noch kein volles Jahrhundert alt ist und über ein stattliches Gebäude verfügt, und als Knabenschule, deren Gründung so ziemlich mit derjenigen der Kirche zusammenfällt, nämlich ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts. In den sechziger Jahren des vorigen wurde sie zu einem **klassischen Gymnasium** ausgebaut, was sie auch heute noch ist; neben diesem bestehen 6 Klassen der Realabteilung, deren erste vier mit dem Programm der Kronrealschulen. Vorschulen giebt es haben und drüben für Minderjährige. Gesamtfrequenz rund 1400 Lernende. Die Petri-Pauli-Schule erfreut sich eines wohlverdienten guten Rufes und genießt die Rechte der entsprechenden Kronschulen. — Der Michaelis-Gemeinde fehlt leider noch immer eine eigene Töchterschule, wohl aber besitzt sie eine von 350 Knaben besuchte **vollständige Realschule** mit einem Internat und gleichfalls mit Kronrechten. Der deutsche Charakter, der in ihr etwas verblaßt war, soll in Zukunft energischer betont werden. Beiden Schulen wurden von jeher gern Kinder aus dem Innern des Reiches anvertraut. — Ganz anderer Art ist die jüngst gegründete reformierte Schule, in der gemeinsamer Unterricht beider Geschlechter durchgeführt und die zu einem Gymnasium erweitert werden soll. Schülerzahl 170. Eine evangelische Stadtschule ist die mäßig besuchte (gegen 100 Knaben) Alexanderschule; dagegen recht gut besetzt (215 Kinder) die in einem herrlichen Gebäude an der Gartenstraße untergebrachte

Evangelische Armen- und Waisenschule, die allen ev. Gemeinden zusammen gehört. Da die Armenthule kaum alle Ansprüche befriedigen kann, die wegen Aufnahme neuer Schüler an sie gestellt werden, ist die Schule des Deutschen Vereins, die gegen mäßiges Entgelt ca. 70 Kindern guten Unterricht gewährt, mit Freuden zu begrüßen. Den Reigen beschließt die kleine Stadtmissionsschule, in der 42 Minderjährige Unterricht und Verpflegung genießen, wie in der Armenthule. Damit betreten wir nun schon das Gebiet der **Wohltätigkeitsanstalten**. Zwar im eigentlichen Sinne des Wortes will die Stadtmission eine solche nicht sein, verfolgt vielmehr andere Zwecke; dennoch kann sie sich jenes Charakters nicht ganz entkleiden, insofern es eine wenig versprechende Aufgabe ist, frierenden und hungernden Menschen zu predigen. Im Sommer sorgt die Stadtmission für eine Ferienkolonie, auch die Peter-Paul-Schule unterhält eine solche für Kinder unbemittelter Eltern, beides hocherfreuliche und gut gedeihende philanthropische Unternehmungen. Zur Stadtmission gehört ein an der Peripherie der Stadt, auf der Blaguschka, gelegenes schönes praktisch-eingerichtetes evang. **Arbeitshaus**, auch Asyl für Obdachlose genannt, selbstredend für Arbeitsfähige und daneben ein **Siechenheim** für Arbeitsunfähige, jenes mit etwa 50, dieses mit 20 Insassen. Im übrigen sorgt die Stadtmission, wie andrerorten, für Heruntergekommene und der Kirche Entfremdete. Dem Siechenheim verwandt, doch etwas anderer Art, ist das zur Petri-Pauli-Kirche gehörende **Allerheiligste Stift**, während die zur Michaelis-Kirche zählenden **Stiftungen des Barons v. Sommaruga und seiner Gattin** nicht weniger als 58 Stipendiatinnen freie Erziehung in mittleren Mädchenschulen bzw. Aussteuer gewähren. — Der sehr rührige ev. **Frauenverein** unterstügt arme Frauen und verschafft ihnen lohnende Arbeit, hat auch ein gutgeleitetes Kinderheim mit 43 Insassen. — Während die ev. Stadtmission religiös-sittliche Einwirkung zuerst und vorwiegend betont, wie es ja auch ihre Aufgabe ist, forgt der „**Ev. Hilfsverein**“ äußerst energisch und wirksam für Stillung materieller Not der Glaubensgenossen durch Unterhalt des herrlichen Armenhauses auf der Trinitinskaja, wo ca. 135 alte Männer und Frauen verpflegt werden, so wie durch Gewährung von Unterstützungen. Die Stadtmission wie auch der Hilfsverein haben im vorigen Jahre recht gut abgeschnitten; wir denken, die übrigen Vereine ebenfalls. Denn **eins** muß den Moskowitern deutscher Zunge auch ihr ärgster Feind lassen: Zählt man auf ihre Geberfreudigkeit, da versagen sie nie. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, daß Moskau eine reiche Handelsstadt ist, in der man mit großen Zahlen rechnet. Daß die **Unterstützungskasse** für ev. luth. Gemeinden in Rußland, die dem „Gustav-Adolf-Verein“ und dem sächs. Gotteskasten entspricht, bei dem edlen Wettstreit nicht zu kurz gekommen, lehrt ein Blick in den letzten Jahresbericht dieses Instituts. Hier mag eingeschaltet werden, daß in Moskau auch der Sitz des ev. luth. Konsistoriums, dessen Vizepräsident der hier wohnende General-Superintendent ist, mit dem größten Bezirk, das ganze östliche Rußland samt Sibirien bis Wladiwostok umfassend, dazu den **Kaukasus**, außer den transkaukasischen deutschen Kolonien, die in kirchlicher Hinsicht unabhängig sind. — Wir könnten noch den „Verein der Kinderfreunde“ anführen und hätten damit immer noch nicht die Zahl aller Wohltätigkeitsanstalten erschöpft. Doch es sei genug.

(Schluß folgt).



## Handel und Gewerbe.

### Der Absatz von Galoschen nach Turkestan.

Der Jahresabsatz von Gummigaloschen nach Turkestan wird auf etwa 900 000 Paar geschätzt, d. h. repräsentiert einen Wert von  $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$  Mill. Rbl. Speziell nach dem Ferghana-Gebiet gehen etwa 300 000 Paar, nach Buchara und dem Sfamarland-Gebiet etwa 100 000 Paar und nach dem Taschkenter Rayon mit Semiretschje etwa 350 000 Paar. In diesen Absatz teilen sich nur einige wenige Firmen: die Gesellschaften „Promodnik“ und „Treugolnik“ setzen jede ca. 350 000 Paar Gummigaloschen ab und die Moskauer Gesellschaft der Gummimanufaktur und J. M. Wändel in Riga je 100 000 Paar. Die Gesellschaft „Promodnik“ hat eigene Niederlagen und Kontore in Taschkent und Kokand und außerdem Kommissionäre in einigen Städten, wie Aschabad u. a.; die Gesellschaft „Treugolnik“ hat nur in Taschkent eigene Niederlagen, während die beiden anderen Firmen sich nur mit Vertretern in Kokand begnügen. Die Preise für Gummigaloschen sind in Turkestan sehr unstet und häufiger im Detailhandel sogar niedriger als die Fabrikpreise. Dieser Umstand erklärt sich folgendermaßen: Die mittleren Aufkäufer kaufen ihre Ware in der Fabrikniederlage auf Wechsel und suchen nun diese Ware möglichst bald, wenn auch mit kleinem Verlust, gegen bar zu verkaufen. Sie bekommen dadurch Geld in die Hand, das sie bei der örtlichen Bevölkerung, die ein großes Bedürfnis nach Kleinkredit hat, außerordentlich vorteilhaft plazieren können. So sind die Aufkäufer von Gummigaloschen im Nebenberuf auch die Wucherbankiers des Landes, und das Galoschengegeschäft verschafft ihnen dazu das nötige Betriebskapital. Der Verkauf von alten, zerrissenen Galoschen wird im Turkestan-Gebiet nicht praktiziert. Für die Richtigkeit obiger Angaben haftet der „Pet. Herold“, dem dieselben entnommen worden sind.

## Wissenschaftliches.

### Das Trachoma (Aegypt. Augenkrankheit).

Einem Vortrag von Dr. Maximowitsch entnehmen wir nach dem Referat der „Dtsch. Volksz.“ folgende Angaben, die wohl jeden interessieren dürften, der von dem obengenannten, leider auch in unseren Kolonien verbreiteten Übel gehört hat oder gar persönlich betroffen worden ist. Redner führte unter anderem aus, daß als Heimat des Trachoms Aegypten gilt, wo es in Kairo im Jahre 1902 in den Volksschulen 75% Trachomakranke gab. Die größte Ausbreitung hatte diese Krankheit in Europa nach dem Zuge Napoleons durch Aegypten (1798—1799). Drei Wochen nach der Ankunft der Armee in Aegypten waren von 32 000 Mann 20 000 trachomakrank, von denen einige erblindeten. — In Sfaratow beträgt die Zahl der an Trachoma Leidenden 20% aller Augenkranken. — Den größten Prozentsatz an Trachomakranken liefert in Rußland das Sfamarasche Gouvernement, woran einzig die örtlichen Sitten schuld sind (das Waschen in ein und demselben Gefäß und Wasser). Die höchste Zahl der Erkrankungen entfällt auf die Kolonie Marienthal; hier fand Dr. Maximowitsch durchweg die ganze Bevölkerung trachomakrank. — Nach den Daten der allgemeinen Volkszählung von 1897 gab es in Rußland unter einer Bevölkerung von 137 Mil-

lionen 247 000 Blinde, das macht auf 508 Sehende 1 Blinder, während in Deutschland nur 1 Blinder auf 1209 Sehende kommt.

## Feuilleton.

### s' Puppil.

Eine Schwarzwaldbeschichte von T. Duhle-Marsan.

Sehn wir das Gutachtal hinauf bis dahin, wo die Gutach bei Triberg in acht Rastaden, reizvoll über mächtige Felsblöcke herabschäumend, einen hohen Fall tut. Von da geht der Waldweg linksseitig aufwärts am Pfrißenbächle vorüber zum Geutsche-wirtschhaus, teilt sich dort auf der walddosen Höhe, wo ein wetterfester Heiliger an der Wegscheide steht, nach rechts und links. In's Sommerzeit, lassen wir die Straße rechts liegen und wählen den Wiesenpfad. Rückblickend breiten sich uns zu Füßen und weit bis in blaubunstige Ferne Schwarzwaldberge aus — ein Meer von Kuppen, sanftgerundeten Hügeln, mächtigen Berg-rücken. Licht und Schatten ziehen über Tannenhänge, lassen sie hier im frischsten Grün aufleuchten, dort tiefdunkel beschatten, daß die Tannenspitzen hoch überm Bergkamm schier wie schwarz-zackige Silhouetten in der blauen Luft stehen. Der Wiesenpfad, wie im Wettlauf mit der sich gemächlich windenden Straße, läuft quer durch das Wiesenland der Hochebene, vorüber am „Kapellli zum Trost der armen Seelen“, steigt dann zum Wurzel-wäldle wieder etwas an, läßt uns eine Weile über ein Gewirr von Tannenzwischen stolpern, bis wir endlich wieder mit der Straße zusammentreffen.

Eine Weile streifen wir gemächlich auf der ebenen Straße fürbass, und dann biegen wir rechts in den Stöckelwald ab und sind am Ziel.

Wo heutigentags zwischen sturmzerzauten Tannen der Stöckelwaldturm aufragt, der bei klarer Luft den ewigen Schnee der Alpen grüßt, ist einmal vor Zeiten der Stöckelwaldhof ge-standen.

Und der Stöckelhof ist halt dem Stöckelbur sein Hof gewesen.

Gar einsam ist er da gelegen, der Stöckelhof, stattdlich zwar, aber unter dem mächtigen Strohdach, das weitherabreichend den Hof fast bis zum Grund gegen Sturm und Wetter barg — da ist's meist nicht lustig hergegangen. Stumpf und still ist's halt meist hergegangen, nur grad nicht, wenn die Büri gezankt hat; dann war's fast zu laut.

Der Bur war ein großer, stattdlicher Mann mit schönge-schnittenem, bartlosem Gesicht.

Und die Büri war eine große, stattdliche Frau mit schwarzen, funkelnden Augen. Der Bur, wie er vom Militär gekommen ist, hat die feine, gebogene Nase vom Bur gehabt, die schwarzen Augen von der Büri, die stattdliche Figur von beiden, und ein kleines schwarzes Bärtle extra.

An dem allen war' ja halt so niz Besondres, aber —. Die Büri, weil sie fast im Umkreis keine mehr kriegt hatt', verschrieb sich eine Ruhmagd brunten von Gutach. Mei! das ist eine Ruhmagd gewesen. Ein kleines, „mägeres“ Ding, geschickt freilich, aber niz für 'n Stall.

Ganz gezittert hat sie, wenn der „Gaage“ bloß die breite Stirn zu ihr hinwandte, und die Büri ist ihr fast schlimmer als das Vieh geschienen. Braune Zöpf', fast armsdid, sind ihr um den Kopf geflogen, wenn sie so hastig im Stall oder in der



Ruch' hantierte. In ihrem schmalen, braunen Gesicht sind ein paar dunkelblaue Augen groß wie Talerstück' gestanden, und unter dem Näsle ein winziger, roter, feingeschweiffter Mund.

Und Engeline Pfaff hat's geheissen, und den Bur hat's als gedauert, und weil er ein weicherziger Mann gewesen ist, hat er ihm halt „arm's Puppili“ gesagt.

Der Bur hätte sich dabei im Traum nichts gedacht. Aber wie's so ist — die Buri hat sich was dabei „gedenkt“. Zegerl, das war eine G'schicht.

Die Buri war obendrein noch ein recht undankbares Weib; denn 's Engeline hatte einmal die Stöckleut' samt und sonders durch den Typhus gepflegt. Mutterseelenallein ist's im Stöcklehof gewesen, und ist kein Mensch ans Haus gekommen, selbst der Briefbot' nicht, der hat die Brief' einige hundert Schritt davor ins Gras geworfen. War eine grüßige Zeit fürs Engeline. Der Bur hat in seiner Krankheit ein Gelöbniß getan: wenn sie alle wieder aufstamen, wollten sie auf Teiberg wallfahrten zur Maria in der Tann. Sind auch alle wieder aufgekomen.

Aber das war lange her, und man dachte nicht mehr dran. Überhaupt war die Buri eine vergeßliche Frau. Griff sie einmal in den Sack, um dem Bur oder dem Knecht einige Groschen über Land mitzugeben, so vergaß sie stets, wohin sie das Geld in Stub' oder Ruch' gelegt hatte. Und immer sollte 's Engelin durchaus wissen, wo's Geld geblieben war. 's Engelin hat's Geld auch immer gefunden, denn, wenn's nicht dagewesen ist — hat's ihm der Bur halt heimlich zugesteckt! Jö, wenn die Buri das gemerkt hätt'!

Ja, über dem Stöcklehof hing ein Unwetter — die Schöckle-buri war wie wirklich eifersüchtig. Grad auf ihren Namenstag stand sie auf dem Siedepunkt. Auf den Namenstag aber schneite es, denn es war mitten im Winter.

Der Due hatte stark überlegt, ob er nicht die halbe Stund' zur Fuchsfalle hinüber machen sollte, im Wirtshaus konnte man doch wenigstens lustig sein. Aber das Wetter — und noch was andres — nein, er blieb daheim. Und der Bur, der ebenfalls stark überlegt hatte — blieb auch daheim. Zwar aus andern Gründen als sein Due. — Die Buri war eine äußerst tatkräftige Frau, und es erzählte sie sehr, wenn der Bur dem holden Frieden des Stöcklehofes den Fuchsfallenfrieden vorzog.

Nun saßen die Stöckleut' am Abend schweigend in der Stub' beieinander; nur der Knecht war nicht daheim.

Der Bur spielte mit dem Due Sechshundsechzig. Die Pfeife im Munde, achtete er weder auf das finstere Gesicht vom Karl, noch auf die funkelnden Augen der Buri.

Zwischen Bur und Buri saß 's Engelin, denn der Bur hatte sie von der Ofenbank freundlich daher zitiert. Nun strickte sie eifrig und zog die Schultern ängstlich zusammen, um weder dem Bur noch der Buri zu nah zu kommen. Und die Buri strickte auch.

„No, Muetter“, meinte nach einer Weile der Bur, der ständig gewann, schnunzelnd, „no, Muett'r, hach' lei' Rüeckli bade?“

Die Buri starrte ihn zornig an, und auf den Backenknochen ihres breiten Gesichtes brannten rote Flecke.

„Mei!“ machte sie aufgeregt. „Au' no' Rüeckli lade! — Hach' di net grad' z'schtopfet voll'r Rüdpsli fresse! Meinscht, i hätt's Geld zem 'nauschmeiße! Hä! Sell grad' nitte! Sell

grad' nitte! I sag' di, Bur —“

„Welleweg“ brummte der Bur gleichmütig, und dann zum Due gewandt: „No, Due, magst nit e wen'g Muß' mache, wil d' Muetter' Ramsdag hät? Goh, hol dei Harmeni'. o'r mach junst ebbes Luschtigs! 's Englin' hät jo 's ganz Johr nit nit g'ha', lei Bluschtigung un lei garnig — 's du'rt mi grad, 's arm Puppili!“

Zwei Paar schwarze Augen starrten den Bur finster an. Der aber schaute mit seinem vollen rostigen Gesicht nur immer schnunzelnd in seine Karten.

„Jekkes! Jekkes!“ lamentierte die Buri, nach Luft schnappend, „i mein grad, du bist nit recht, Bur! Hä — — 's arbeite hät's Englin un nit sich z'b'luschtige! — — Mar' un Joseph! Sell tät grad no fehle“ — —

„Sei g'scheit, Muett'r. — Jo, Due — was macht au' der — grad hab i's ninte Mol g'wunne — 's ninte Mol! — Hä, Karl, nimmi di z'fämme.“

Der Due zuckte ärgerlich die Achseln und warf unter dem schwarzen Bärte die Lippen auf.

Die Freundlichkeit des Alten hatte fürs Englin stets üble Folgen. So auch jetzt. Während wandte sich die Buri ihr zu.

„Mei! kannscht di ebb's einbilde, Englin, daß d'r Bur di flantieret — hahaha! Jökkes, d' Englin Pfaff hät lei B'luschtigung, soll ischt ab'r ein Unglück! Hä! I mein bi d'r Gotte d'unte uf Guetach bist nit allwil jedde Summing zem Danz gange — — hahaha! O Zegerl — kannscht di ebb's ei'bilde, daß d'r Bur di flantieret, Jökkes nei!“

Die Buri sprach allweil in „b“, wenn sie es spöttisch meinte. Jetzt zum ersten Mal hob Englin den Blick hinüber zum Due, halb ängstlich. Erschreckt vor seiner finstern Stirn senkte sie die Wimpern und ließ eine Masche fallen.

„Englin!“ fuhr sie die Buri an. Grad als wie e Schneefschricktscht! Dei Will zeig daher — Jö — nei!“ und die Buri wickelte einige Meter Wolle vom Knäuel und knotete eine Schlinge. „Meinscht, i brauch mei Strümpf nit, hä! Bierzeh' Däg näht sell a' me Gemb un e ganzi Woch a' me Struempf — — fule Schneef, fule! Ab'r daher schau, Englin, na, mach i mi grad au so e Knepple in d' Will — daher schau — ei, zwo, drei, vieri, finse, sechs, siewene, achte, nine — zeh' Mett'r, un do, d'rna e Knepple! Mach g'schwind, wer z'erscht am Knepple ischt“ —

„Ab'r nei!“ schalt der Bur. „Au' no' schaffe om Firobe'd, Muett'r!“

„Bischt still, Bur!“

„Bin scho' still“ — — aber heimlich zog der Bur unterm Tisch im Englin seiner Wolle das „Knepple“ auf, daß die Buri hineingeknotet hatte.

Nach einer Weile fragte die Buri grimmig: „Bischt om Knepple?“ Und immer antwortete Englin: „I mein' Buri — i find lei Knepple.“ —

Dann sah die Buri nach, fand auch kein Knepple und war wütend, daß Englin flinker strickte als sie. Immer wieder maß sie zehn Meter ab, knotete die Schlinge, und immer wieder zog der Bur mitleidig dem Englin das Knepple auf. Das ging so eine Weile hin. Dann merkte der Due was, ließ eine Karte fallen und blüete sich danach. Mit blutrotem Gesicht kam er unter dem Tisch hervor. Ganz gewiß hatte er gesehen, wie der Bur die Hand vom Englin unter der Tischplatte hielt.



34135740  
3187411053

„Wueod'rsig!“ schalt der Bur und sah den Bua mit heimlich lachenden Augen an. Ganz entsetzt erwiderte der den Blick.  
„Batt'r!“ murmelte er drohend. Sein seltsames Gebahren aber hatte die Büri aufmerksam gemacht. Plötzlich bückte sie sich gerade, als der Bur dem Englin wieder die Wolle aus der Hand zog. Mit einem Aufschrei sprang sie vom Stuhl, das Mädchen mit sich reisend.

„Englin! Oli uf d'r Stell sagst, was ihr zwoa z'sammen habi! Oli uf d'r Stell sagst es — v'rschoachst mi, Englin!“

„Büri!“ wehrte sich's Englin empört.

„Wilstcht aa no' groß mache du!“

„Frau!“ wagte der Bur einzuwerfen. Als sie aber nun wie eine Furie auf ihn losfuhr, zog er es vor, sich zu salvieren. Krachend fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Der Spiz auf der Dfenbank begann laut zu bellen, die Büri schrie hinter dem Bur her — kurz, es war ein heilloses Spektakel. Der Bua schob sich auf die Dfenbank und hielt dem Spizel die Schnauze zu.

Eine Weile stand's Englin der rabiaten Büri hüßlos gegenüber. Die finsternen Blicke, die ihr der Bue zuschleuderte, brachten sie fast dem Weinen nahe. Endlich nahm sie ihren ganzen Mut zusammen. Ihre schwächliche Gestalt aufstehend trat sie der Büri einen Schritt näher.

„Büri — sell sag i Euch, jetzt sind Ihr im Unrecht g'fi — das loß i mir nit biete — jetzt gang i —“

„Jawohl, jetscht goascht du — in d' Ruch, goascht! Goah, sag i, goah, i mag di nimmi sehe!“

's Englin blickte den Bue stehend an. Da er sich aber schweigend abwandte, mußte sie wie eine arme Sünderin die Stub verlassen. Die Büri sah ihr mit erhobener Stumpfnase triumphierend nach. Noch eine Weile redete sie auf den Bue ein. Der schwieg beharrlich. Endlich begab sie sich in die Schlafstube, wo der Bur auf dem sanften Ruhekissen eines guten Gewissens melodisch schnarchte.  
(Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Nachrichten.

#### a. Tiflis.

**Aufgeboren:** Zum erstenmal: Jakob Bernowstz mit Barbara Spiz.

Zum zweiten- und drittenmal: Clementij Misal wtz. mit Barbara Eckel.

**Getauft:** Erna Bauer, Gertrud Starl.

### Lustige Ecke.

**Selbsterkenntnis.** Richter: „Weshalb glauben Sie, daß der Anklagte mit dem Schimpfwort „Schafskopf“ gerade Sie gemeint hat?“  
Kläger: „Herr Richter, es war sonst keiner da, auf den das Schimpfwort gepaßt hätte.“

**Sparjam.** „Was geht Ihr denn Eurem kranken Mann da für eine greuliche Medizin, Guberbäuerin?“ — Bäuerin: „Ja, wissen's, die ist noch übrig von unserm kranken Schimmel!“

**Das Musterbild.** Bauer: „Sie, Herr, möchten S' mer nöt sag'n, wie Sie so fett wor'n san.“ — Herr: „Was geht Sie denn mein Fett an?“  
Bauer: „Na, wissen's, i frog bloß wegen meine Säu, die wer'n halt gar nöt fett dö's Johr.“

**Berschnappt.** „Die Einbrecher haben Ihnen wohl viel gestohlen? — „Mächtig viel, und demoliert haben sie mir auch alles.“ — „Wie auch das noch?“ — „Ja, aus Wut, daß Sie nichts fanden.“

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfels.**

## Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1910 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
Po. 74/75	12.22	11.21	Alexandropol.		8.05	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	3.10			8.28	6.33	G. 80/81
Pa. 12	2.38	5.40	Artasa.		3.32	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	10.42			7.53	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	12.59			9.00	12.24	Po. 3
Pa. 12	2.38	8.48	Bafu.		12.54	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	10.53			6.44	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	4.45			4.31	12.24	Po. 3
Pa. 5	7.31	9.30	Batum.		10.18	11.04	Pa. 6
G. 1	11.28	10.49			7.52	7.25	G. 2
Po. 3	1.24	3.25			7.28	9.04	Po. 4
Pa. 7/8	8.28	2.03	Borshom.		1.24	6.28	Pa. 7/8
Pa. 9/10	3.36	9.13			2.49	8.08	Pa. 9/10
Pa. 12	2.38	9.09	Elisabethpol.		12.16	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	1.28			5.11	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	4.18			5.28	12.24	Po. 3
Pa. 74/75	12.22	6.41	Erivan.		11.12	6.08	Pa. 86
G. 78/79	4.15	1.14			4.38	6.33	Pa. 88
Po. 74/75	12.22	3.22	Kars.		4.24	6.08	Po. 84
G. 78/79	4.15	7.02			4.19	6.33	G. 82
Pa. 74/75	12.22	2.04	Sfandar.		4.28	6.08	Po. 72/78
G. 78/79	4.15	5.56			4.50	6.33	G. 80/81

G.—Eilzug, Po.—Postzug, Pa.—Passagierzug, G.—Gemischter Zug.

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

☛ Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —



## ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

### Ärzte.

**Dr. Kirschenblatt**, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

### Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

### Batum.

**Robert Eggert.** Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

### Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

### Hotels.

**Hotel London**, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

**Hotel Wetzels**, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

### Korbwaren.

**F. Pahl**, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

### Manufakturwarengeschäft.

**J. G. Katschkatschew** (Тифлисъ, Солоаки подь Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

### Maschinen.

**E. H. Kaesser**, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

### Öfen.

**Ewald Jankowsky**, Michael-Prosp. 119.

### Pensionen.

**Möblierte Zimmer** Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

### Samen-Handlung.

**H. Larché**, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat.

# Bilz

3 Ärzte.

26—6

Sanatorium

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

## „Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Bauzhatt-Str. Nr. 8, Haus G n s t i a n d s h i a n z.

Telephon No 605.

Вокзальная ул. д. № 8.

**Dr. E. Feodorow**, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**E. Waschkamade**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„**W. N. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mittags, Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„**A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilitis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„**N. M. Melikow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„**J. G. Gomarteli**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere- u. Kinderkrankheiten.

„**W. S. Muschelow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen beschäftigt. Für Kat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—12

## Tifliser-Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniowskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzels“.

Telephon № 590.

**W. D. Gambaschidse**, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

**M. A. Gedewanl**, Innere Krankheiten und Stef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11 Uhr.

**A. G. Gurko**, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

**A. A. Karschin**, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**T. S. Kikodse**, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

**G. G. Magalow**, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

**W. M. Manswiatow**, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

**N. M. Melikow**, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

**W. S. Muschelow**, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**R. B. Piradow**, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

**B. A. Popow**, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags von 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**N. Rzchladse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

**G. B. Sobolewski**, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

**I. E. Tikanadse**, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. **E. G. Feodorow**. Für Kat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage. 52—29



0111357-11  
011357-11

## DIE NEUE SPRECHMASCHINE

## „PATHEPHON“

ist unbestritten der beste Apparat der Welt.

Warum?*Weil*

- 1) keine Nadel mehr zu wechseln ist, was immer sehr lästig war, und
- 2) weil die Platten nicht abgenutzt werden, wie bei anderen Sprechmaschinen.

Preis der Platten ohne Unterschied der singenden oder spielenden Artisten:

Platten doppelseitig, 24 cm	Rbl. 1.20
"          "          28 cm	"          1.75
"          "          50 cm	"          8.--

20 000 Aufnahmen in allen Sprachen der bester Artisten der Welt!

Letzte Neuheit!

**Pathé-Concert**

ein Apparat mit besonders lauter Wiedergabe.

Warne vor Nachahmung!*Gebr. Pathé, Paris*Allein-Vertreter: **Karl Schumann**, Tiflis, Golowinski Prosp. 10.

Kataloge gratis und franko.

Viele Neuaufnahmen in deutscher Sprache, aufgenommen in Berlin, Wien. Vorzügliche Orchester-Ausführungen.

**Weltverein.**Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.  
Preispelt u. Zeitung gegen Einsendung einer  
20 Kop.-Marke franko von der Centrale des  
Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.**ANTON NOWAK,**17 Jahre Dekorationsmaler  
im Königl. Theater in Tiflis.Übernimmt Modellierarbeiten,  
Theater-Dekorationsarbeiten,  
Einrichtungen v. Theaterbühnen,  
sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6  
(Техническая улица)

(im eigenen Hause).

12—13

**REALSCHULE** in Berdjansk.

Alle Rechte der Kronsrealschulen.

Eintrittsexamen vom 15. Mai an, und bis  
zum 15. August täglich.

In der Schule sind 78 deutsche Schüler.

5—6

Direktor P. Fast.

**Muschelwaren**in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.  
Musterfendung gegen Einsendung von 7 Nadel.Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen  
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—14

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.



# HÄRTER ALS NATURSTEIN

## Zement-, Sand- und Kalk-Verwertung

Weltberühmte, tausendfach bis zu 25 Jahre haltbare und im Gebrauch befindliche

Apparate u. Maschinen für die Zementwaren-, Kunststein- und Kalksandstein-Industrie,

für saubere, erstklassige und feste Zement-, Mosaik-, Flur- und Trottoirplatten, Zementsand-Bauweise, Zement-Sicherheits-Dachziegel, Zementröhren, Asphaltplatten, Kalksand-Bauweise und ähnliche Kunststeine im Klein- und Großbetrieb.

Mechanische und Handmaschinen für Kutschbels, hydraulischen oder Spindelbetrieb.

Schlacken- und Kalksandstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Vorzüge: Hydraulik-Druck-Apparat, wodurch nachgewiesener Druck mit ca. 200 kg/cm Normalkraft garantiert ist. Maximalkraft ca. 30 000 Steine pro Tag. Pressen ohne diese Druckkontroll-Vorrichtung bieten keinerlei Gewähr für genügend druckfeste Kalksandsteine.

Fachmännische, kostenfr., uneigennütige Beratung. — Alle Hilfsmaschinen und Werkzeuge für die gesamte Fachindustrie. Kollergänge, Kugelmühl., Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Hohl- und Vollblockmaschinen in verschiedenen Ausführungen. Patent-Ziegeleimaschinen zur Verarbeitung von Lehm- und Tonerde.

30 jährige Spezialitäten.

### Rohzementziegel- und Tontrockenziegel-Pressen

mit denen in der Praxis spez. bei wenig plastischem oder mit Koks-Asches-Zusatz versehenem Rohmaterial durchschlagende Erfolge erzielt sind. Letztjährige Lieferungen A. S. Christiania Zementfabrik, Stenmenstad (Norwegen), die drei große Pressen im Betrieb hat; Erter u. Co. Sucefforie, Zementfabrik, Nagua (Rumänien); Industria Calce Zementi Diana Mariana, Onegita (Italien).

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musterantagen. Fabrikantlagepläne und Fabrikations-Anleitungen kostenfrei.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128 b. Leipzig.  
Seit 1878 die führende Firma in der Fachindustrie. 26-7

# Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-36

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

## Fettleibigkeit

2992

und als ausgez. Abführmittel.

20-13

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens *Dr. Mühlenthal*

in Simferopol (Krim).

## Spezial-Aerzte

- |                    |                                                  |
|--------------------|--------------------------------------------------|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie.                                       |
| Dr. Maurach,       | Augenkrankheiten.                                |
| Dr. Weidenbaum,    | Frauenkrankheiten<br>und Geburtshilfe.           |
| Dr. Grasmück,      | Innere- und Nerven-<br>krankheiten.              |
| Dr. L a u,         | Krankheiten der Ohren, Nase,<br>Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius,    | Haut- und Geschlechts-<br>krankheiten.           |

## Röntgenkabinett.

52-7

# Kaloderma

KALODERMA-SEIFE  
KALODERMA-GELEE  
KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung  
einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN  
KARLSRUHE  
BERLIN - WIEN



Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogegeschäften, sowie im Depot der „Kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft“ Tiflis.





1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager  
der Gesellschaft

# „PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

*offeriert en-gros und en-detail:*

## LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig  
und gedruckt.

## ASBEST-KARTON

*Asbest- und  
Talkum-Packung.*

— N — E — U —

## LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster  
erhalten sich bis vollständigen Abnützung  
des Linoleums selbst.

## LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.  
Höchst elegant und ökonomisch.





**Lager** von **Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.**  
**Elektromechanische Werkstube** zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. i/S. **POLAK & Co.**

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir,

Solotafaja Nr. 8. Telefon 27.

52—13

52—13

Russische

**Cement-Handels-Gesellschaft.**

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

**R. HORNSBY & SONS, Ltd.**

Ausführung und Rekonstruktion bei:

Gebt. Steppuhren, Baku.

Adm. i/S. Polak u. Co., Tiflis.

Jug. G. S. Kaeffer, Tiflis.

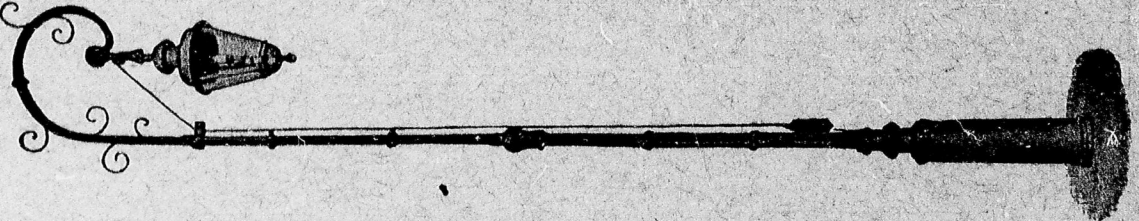
Ausführung elektrisch Kraft- und Lichtmaschinen (Motoren, "Bosch", Accumulatoren, "Ladur"), Baumvollortungsanlagen, Leptreifen, Hebl- und Heis-Maschinen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampf-Eisen- u. Dampfkesselmaschinen, Maschinen- und Holzbohrmaschinen, vollendes Material für Eisenbahnen, Schiffahrer, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Druckmaschinen, Bergwerksmaschinen, Eisenbahnen etc. Metalle, Krüge, Kessel u. Dampfkessel, Band- und Spinnmaschinen, Sulfat nachstoff u. Säde, Anilin u. Indigo etc.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenbänder höchster Qualität. Reparatur von Schreibmasc. aller Systeme.



**Petroleum-Glüh-Licht „LUX“**

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Im Gebäude der „**Artistischen Gesellschaft**“.

Erstklassiges Restaurant

**A N N O N A .**

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop.

aus 3 Gängen 90 Kop.

aus 4 Gängen 1.20 Kop.

**TÄGLICH GROSSES KONZERT**

und zwar: von 2—5 Uhr nachmittags und von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52—27